

Abonnementpreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 M. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 M. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von H. Chr. Sommer,
 Diez und Gns.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einseitige Zeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Restameile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 3A
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 35 Diez, Mittwoch den 11. Februar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Der Generalpardon und die Steuerzahler.

Die Behauptung, daß für absehbare Zeit jede direkte Steuererhöhung unnötig, ja daß ein gut Teil der von vielen so lästig empfundenen indirekten Steuern wieder fallen gelassen werden könnte, wenn jeder Bürger sein Einkommen und sein Vermögen bei der Steuerdirektion richtig angäbe, scheint ihre Berechtigung zu haben. Denn die Beweise dafür, daß bei den bisherigen Steuereinschätzungen viele Hunderte Millionen des Vermögens verfeinlicht worden sind, mehren sich jetzt anlässlich der Einschätzung zum Wehrbeitrag auf Grund der strengen Strafordrohungen des Gesetzes und auf Grund der weiteren Bestimmung, daß für die bisherigen Steuerhinterziehungen nicht nur keine Bestrafung eintritt, sondern auch die dem Steuerfiskus eigentlich zustehenden Nachzahlungen erlassen sein sollen, von Tag zu Tag.

So brachten kürzlich die Zeitungen die Nachricht, daß in Frankfurt a. M. nach den bisher erfolgten Steuererklärungen sich ein Mehr von 300 Millionen Mark über den gemäß den bisherigen Steuererklärungen erwarteten Betrag hinaus ergeben habe. Und aus Hannover kann der „Vorwärts“ berichten, daß dort bisher bereits 200 Millionen Mark mehr Vermögen eingeschätzt worden seien. Die abschließende Feststellung werde vermutlich noch mehr ergeben, so daß eine Herabsetzung der kommunalen Steuerjahre ins Auge gefaßt werden könne. Auch in der Provinz Hannover hat die Wehrsteuererklärung nach Meldung des hannoverschen Couriers „überraschende Ergebnisse gebracht.“ Wie sich die Dinge in Berlin gestalten werden — man spricht bereits von einer Ueberschreitung des nach der vorjährigen Einschätzung zur Staatseinkommensteuer berechneten Steuerbetrages um mehr als 400 Millionen Mark — läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Ein weiteres eklatantes Beispiel für derartige Steuerhinterziehungen bietet Magdeburg. Eine ganz erhebliche Anzahl mittlerer und vor allem auch größerer Vermögen ist dort, nach der Magdeburgischen Zeitung, bisher gar nicht oder nicht ordnungsmäßig versteuert worden, so daß die Stadt nunmehr auf die geplante Gemeindesteuererhöhung von 10 Prozent wird verzichten können. Die Reihe dieser Beispiele „häuflicher Steuerdrückebergerei“ läßt sich noch erheblich verlängern, vergeht doch kein Tag, an dem nicht von derartigen Resultaten der Wehrsteuer berichtet wird.

Für die Kommunen und den Staat ergibt sich dadurch natürlich eine recht erfreuliche Steigerung ihrer Steuerkraft, und auch das Reich dürfte mit dem Ergebnis der Wehrsteuer recht zufrieden sein. Im übrigen aber ist die Konstatierung derartiger Verhältnisse mehr wie bedauerlich. Wirft doch die Hinterziehung von Steuern in einem derartigen Umfange ein recht schlechtes Licht auf weite Kreise unseres Volkes, auf ihr Pflichtbewußtsein dem Staate, der

Allgemeinheit gegenüber. Gewiß, manche kleinere Summe mag aus Fahrlässigkeit, Oberflächlichkeit oder auch aus Unkenntnis der Steuerregeln bisher nicht mit versteuert worden sein, hier aber handelt es sich um geradezu horrenden Beträge.

Die erwähnten Feststellungen sind auch wohl der beste Beweis für die Tatsache, daß sich das mobile Kapital und vieles leichter dem Zugriff des Steuerfiskus entziehen kann, als das im Grundbesitz festgelegte. Die Steuerhinterziehungen in den Städten werden vielfach damit entschuldigt, daß „wir in Preußen bislang noch keine Zwangseinschätzung des Vermögens gehabt hätten“. Aber jede Selbsteinschätzung des Einkommens muß doch „nach bestem Wissen und Gewissen“ gemacht werden; die in Frage kommenden Personen haben also bei ihrer Angabe des Einkommens aus dem Vermögen bisher offenbar nicht nach diesen Grundsätzen gehandelt. Es muß auch die weitere Tatsache mit in Betracht gezogen werden, daß in den Großstädten viele Hunderte von Millionen auf ausländische Banken geschafft worden sind. Auf alle Fälle aber sollte man jetzt wenigstens aufhören, von der besonderen „Steuersehen“ unserer ländlichen und kleinstädtischen Kreise zu reden.

Ärzte und Krankenkassen.

Berlin, 10. Febr. Bei der heutigen Besprechung zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassen im Reichsamt des Innern über die Fassung der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 wurde eine Einigung erzielt.

Die Reichstagswahl in Zerichow.

(Telef. Meldungen der Wolff'schen Tel.-Agentur.)
 Magdeburg, 10. Febr. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielten der freisinnige Kandidat Robert GSP, der sozialdemokratische Haupt 12 600 und der konservative Kandidat Schiele 11 999 Stimmen. Nur 3 Orte stehen noch aus, so daß Stichwahl zwischen Schiele und Haupt zu erfolgen hat.

Preussisches Landesökonomikollegium.

Der Fideikommissgesetzentwurf.

Das preussische Landesökonomikollegium nahm in seiner letzten Sitzung bzgl. den Fideikommissgesetzentwurf eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Das Königl. Landesökonomikollegium hält es für dankenswert, daß der vorliegende Gesetzentwurf mittelst des allgemeinen Erfordernisses landesherrlicher Genehmigung die Möglichkeit bietet, bei Neuerrichtung oder Erweiterung von Fideikommissen wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten allgemein Rechnung zu tragen. Die Zulassung von Stammschulden und im Zusammenhang damit die Zulassung der Eröffnung des Konkurses über das Fideikommissvermögen sind als zu weit-

gehend abzuändern. Rechtsgeschästliche Stammschulden sollten nur zugelassen werden, wenn sie dinglich erkennbar gemacht werden. Die Vorschriften über das Auseinanderfallen mehrerer in einer Hand befindlicher Fideikommissen enthalten einen zu großen Eingriff in das Familienrecht. Zum mindesten darf die Trennung nur vorgeschrieben werden bei einer gewissen Größe der einzelnen Fideikommissen. Das Landesökonomikollegium bittet die Königliche Staatsregierung darauf hinzuwirken, daß im Anschluß an den vorliegenden Gesetzentwurf eine einheitliche Regelung des Fideikommissrechts in Preußen zustande kommt. Es hält ferner zur Erhaltung eines leistungsfähigen mittleren und kleinen Grundbesitzes in der Familie den alsbaldigen Erlaß gesetzlicher Vorschriften für dringend erwünscht.“

42. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 10. Febr. Im Plenarjahresanale des deutschen Landwirtschaftsrates. Den Sitzungen dieser Gesellschaft hat wiederholt der Kaiser beigewohnt. Diesmal ist der Kaiser verhindert. Er hat zu seiner Vertretung den Kronprinzen gesandt. Die Beratungen haben infolgedessen besondere Bedeutung, weil in ihnen ausgiebig das Thema der Erneuerung der Handelsverträge mit dem Ausland behandelt wird. Nachdem der Kronprinz und seine Begleiter Platz genommen, hielt der Vorsitzende Graf v. Schwerin-Löwis eine Begrüßungsansprache. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Dehring begrüßte den Landwirtschaftsrat im Namen des Reichskanzlers. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Erster Punkt: Allmähliche Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter, a) durch Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft; hierüber referierten Professor Gerlach (Königsberg i. Pr.) und Reichsrat Frhr. v. Thüngen (Thüngen), b) durch Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes; hierüber referierten Professor Fischer (Dahlem) und Schurig (Stettin). Der gemeinsame Antrag der Referenten lautet: 1. Die zunehmende Abhängigkeit der deutschen Landwirtschaft von ausländischen Wanderarbeitern muß wegen der mit ihr verbundenen nationalen und wirtschaftlichen Gefahren gemindert und allmählich beseitigt werden. 2. Die Handelspolitik hat Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig zu berücksichtigen; die Landwirtschaft muß auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig bleiben. 3. In den Bedürfnissen der Landwirtschaft in den einzelnen Gebieten entsprechende Grundbesitzverteilung zu erreichen. 4. Eine ländliche Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne des Wortes ist auszubauen, insbesondere ist der Bau gesunder Arbeiterwohnungen, Zinshäuser (Mietwohnungen, Eigenhäuser) durch Kredithilfe zu fördern, und sind in Gegenden, in denen es für kleine Parzellen an Pacht- und Kaufgelegenheiten fehlt, die Gemeinden mit Land auszustatten, welches zu mäßiger

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Kommerzienrat Fink's Ehe mit Adele, die, nachdem der Nachfolger und die Erbin einmal dagewesen, des weichen kinderlos geblieben, war noch einmal gesegnet worden. In banger angstvoller Erwartung hatte Fink dem furchtbaren Ereignis entgegengesehen und als der entscheidende Tag gekommen, hatte ihm die Wartfrau aus dem Schlafzimmer seiner Gattin ein kleines, rosiges Mädchen entgegengetragen. Und fünf Tage später trug man aus demselben Zimmer den Sarg der Mutter.

Adele war dahingegangen ohne Klage, ohne einen Schmerzenslaut von sich zu geben, bescheiden, beinahe unbemerkt, wie ein Licht, das man ausbläst, weil es nun lange genug gebrannt.

Das von ihr hinterlassene Kind hatte in der Taufe den von Fink gewählten Namen Desiree erhalten.

Fink hatte nicht wieder geheiratet. Die kleine Desiree, der verstorbenen Mutter leibhaftiges Ebenbild, war jetzt unter dem Schutz des Vaters von vorzüglichen Lehrern und Erziehern unterrichtet, herangewachsen. Mit jedem Jahre, da das Kind größer und stärker geworden, da sich seine geistigen und seine seelischen Fähigkeiten mehr und mehr entwickelt hatten, hatten sich auch die Millionen ihres Vaters unter dem rastlosen, nun beinahe siebzehnten Fleiße dieses Mannes, in dem er allein Verzerrung und Erholung in seiner einsamen Witwenschaft gefunden, vermehrt.

Und da Desiree ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert hatte, glückte sie der verstorbenen Mutter so auffallend, daß der nun alternde Kommerzienrat Tränen vergossen und

sogar ihr die Hände segnend auf den dunkelbraunen Scheitel gelegt hatte.

In allem glückte sie der Mutter. Nur würde sie dereinst einem strebsamen Freier, wie Fink einst selber einer gewesen, nicht eine Million Gulden, sondern das Zehnfache mitbringen.

Diesen erhebenden Gedanken hatte Fink nicht unterdrücken können, als er dem einzigen Wächterchen eine Perlenkette als Angebinde auf den Geburtstagsstisch gelegt hatte.

Und: „Mein Kind“, hatte Fink, voll Nahrung seine Tochter in seine Arme schließend, gesagt, „Seit dem Tode deiner Mutter hat das Haus Fink keinen Gast mehr gesehen. Nun soll deine Jugend in ihre Rechte treten. Zur Feier deines Geburtstages will ich in den nächsten Monaten einen großen Ball geben, wie ihn die Stadt, seitdem im Hause Fink keine Gesellschaften waren, nicht mehr gesehen hat.“

Da war Desiree ihrem alternden Vater um den Hals gefallen und hatte, ihn küßend, gesagt: „Du lieber, du guter Papa.“

7.

Die Rosen auf dem Grabe Otto Nordens, über dessen Gebeinen Frau Katinka ein großes schlichtes Kreuz aus schwarzen Marmor hatte errichten lassen, blühten nun zum dritten Male.

Ein köstlich warmer, in seiner Blütenfülle verschwenderischer Frühling war über die elegante Stadt und ihre an landschaftlichen Schönheiten so reiche Umgebung gekommen. Mit einem Brautgewande hatte er die mit zahllosen Obstbäumen bestandenen Anhöhen südlich des breiten Flusses geschmückt. In nächster Nähe winkte der jugendfrische Stadtwald in eben neuerstandener Pracht.

Auch der herrlich angelegte große Friedhof mit seinen vielen prächtigen Monumenten, mit den einfachen und schlichten Kreuzen aus Holz und Marmor, mit dem weit-

hin leuchtenden, großen weißen Portale auf dessen Sichel ein goldenes Kreuz in den Strahlen einer jungen und kräftigen Sonne glitzerte u. funkelte, hatte seinen schönsten Schmuck angelegt.

In den neubelaubten Zweigen der jugendgrünen Birken und Buchen, der Trauerweiden und Linden jubilierten die Vögel über den Gräbern der Dahingegangenen und fast jede Stätte war mit den Boten des neu und kräftig erwachten Jahres geschmückt.

Aber still und einsam lagen die Wege und Alleen des ersten und doch so schönen Carrens im hellen Glanze der blendenden Frühlingssonne da. Nur hier und da sah man eine schwarzgekleidete Frauengestalt in langem Schleier mit gefalteten Händen in all der neu erwachten Lebenskraft weinend vor einem der Gräber stehen, nur selten lenkte ein ernst gestimmter Wanderer schweigend und gesenkten Kopfes die Schritte durch den stillen Garten des Todes, in dem das junge Leben der Allmutter Natur in reicher Fülle erwacht war.

Auf Otto Nordens Grabe blühten die Rosen, die Teerosen, die er in seinem Leben vor allen anderen geliebt hatte. Ueber das Grab neigte sich eine junge Mutter, bewegte ihre zarten Zweige und die Frühlingssonne, deren zitternde Strahlen die zarten roten Blätter des Baumchens trafen, spielte auf der goldenen Inschrift des schwarzen Marmorkreuzes und lächelte freundlich hernieder auf die stille Gruft des toten Mannes.

Still war's in der Stunde. Nur der Gärtner, der von ungefähr des Weges kam, blieb einen Augenblick stehen und schien sich zu freuen, daß er das Grab so schön in Ordnung gebracht, u. daß kein Unkraut um den Stein, auf dem das Marmorkreuz stand, wucherte. Der Gärtner ging seines Weges. Um Otto Nordens Grab wurde es wieder ganz still. Denn seine Rosen blühten schon zum dritten Male.

An diesem leuchtenden Frühlingmorgen, der die ganze verschwenderische Pracht auch über Otto Nordens ei-

Pacht an die in ihnen zur Miete wohnenden Personen zu vergeben ist. 5. Die elterliche Autorität ist zu stärken, besonders auch gegenüber der mißbräuchlichen Ausdehnung der Freizügigkeit auf jugendliche Personen. 6. Der Geburtenrückgang ist zu bekämpfen. 7. Für die wissenschaftliche Erforschung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter und Kleinrentenbesitzer sind Mittel bereitzustellen. Ein weiterer Antrag geht dahin, für die Bodenständigkeit der Landwirte zu sorgen. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

Der Landwirtschaftsrat faßte im weiteren Verlauf seiner Beratung über die landwirtschaftliche Vorbereitung der Handelsverträge auf Antrag des Grafen v. Schwerin-Löwit einen längeren Beschluß, in dem er anerkennt, daß die gegenwärtige Handelspolitik und die seit dem Jahre 1906 geltenden Handelsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbsleben sich in hohem Maße bewährten und daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Politik vorliege. Dennoch enthalte der Generaltarif, namentlich der gegenwärtige Vertragstarif verschiedene für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärtnerei sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung dringend erwünscht erscheine.

Durch volle Zustimmung und freundliches Kopfnicken begrüßte der Thronfolger Herr v. Oldenburg-Januschau, als dieser als erster Diskussionsredner das Wort ergriff. Lebhaft nickte der Kronprinz Zustimmung, als der Redner forderte, die Städte sollten von den neu hinzugezogenen wenigstens den Nachweis einer Wohnung verlangen. Heute wüßten die Städte kaum noch, wohin mit den Obdachlosen, während auf dem Lande die Wohnungen leer ständen. Was die Krankenversicherung jetzt unter erheblicher Belastung für das Land eingeführt habe, hatten die Leute dort längst, sie jammerten, daß sie jetzt zwei Drittel der Beiträge zahlen sollten und wünschten, daß es beim alten bliebe. Redner schloß: Wenn wir nicht durch die Gesetzgebung die Landflucht verhindern, dann werden alle Wohlfahrtsvereine nichts nützen, dann können Sie auch Gesangsvereine gründen, soviel Sie wollen. (Große Heiterkeit, in die auch der Kronprinz lebhaft einstimmt.)

Freiherr v. Wangenheim-Klein-Spiegel, der Präsident des Bundes der Landwirte, dankte als Norddeutscher dem bayerischen Freiherrn v. Thüngen für die klaren Ausführungen über die tatsächliche Lage und namentlich für die Betonung der Notwendigkeit, der Wohlfahrtspflege auf dem Lande die größte Bedeutung beizumessen, da sie den Eintritt einer Klassentrennung am sichersten verhindern hilft, indem sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Arbeitgeber und Arbeiter stärkt. Mit schönen Worten allein kommen wir aber nicht aus. Da man der Sozialdemokratie leider gestattet, mit ihrer Volksfürsorge auf das Land zu gehen, gibt es nur noch einen Kampf auf der ganzen Linie. Die Arbeitslosigkeit würde am wirksamsten bekämpft, wenn man das große Heer der gewohnheitsmäßigen Arbeitslosen und leichten Verbrecher zur Arbeit zwänge. Das geschähe jedoch nicht aus Angst vor der demokratischen Presse und den nächsten Reichstagswahlen. Nach der Rede des Freiherrn v. Wangenheim verabschiedete sich der Kronprinz und verließ, geleitet vom Grafen Schwerin, den Saal, während der zweite Präsident, Freiherr v. Cello, ein dreifaches Hoch auf ihn ausbrachte.

Aus den Parlamenten.

Über tausend Petitionen mit Wünschen und Beschwerden liegen dem Reichstage vor, der für die Erörterung dieser Angelegenheiten im Plenum immer nur einige wenige

James Grab auf dem prächtigen Friedhofe seiner Vaterstadt ausgehütet hatte, kamen Olga und Meta in großer Aufregung nach Hause.

Frau Katinka hatte gerade wieder einmal eine Auseinandersetzung mit Frieda Schäfer gehabt, ob der Walzertraum, zu dem von Fint seine Ballonloge in der Oper zur Verfügung gestellt hatte, für die beiden „unerschriebenen Blätter“ ein passendes Stück sei oder nicht. Da traten die beiden jungen Mädchen zu der Mutter in das Zimmer.

Als Olga Friedas ansichtig wurde, warf sie der Schwester einen vielfagenden Blick zu, um dieser anzudeuten, sich doch in Fräulein Schäfers Gegenwart den Mund nicht zu verbrennen.

„Sie kommen ja heute sehr spät nach Hause“, wandte sich Frieda an ihre beiden Schülerinnen. „Wir wollten doch noch vor Tisch . . .“

Frau Katinka schnitt ihr das Wort ab.

„Ich muß Sie doch bitten, Fräulein Schäfer, in meiner Gegenwart nicht das erste Wort an Olga und Meta zu richten. Namentlich nicht, wenn es sich um einen Verweis handelt . . . Nun, Kinder . . .“

„Du liebe, gute Mama“, riesen die beiden wie aus einem Munde und drückten einen Kuß auf Frau Katinkas Stirn.

Frieda, der die Röte der Scham und des Zornes in das Gesicht gestiegen war, zog sich in das Nebenzimmer zurück.

Nachdem die unliebsame Aufpasserin sich entfernt hatte, begann Olga:

„Denke dir, Mama, Tante Charlotte ist uns vorhin begegnet. Sie sei auf dem Wege zu uns gewesen . . .“

„Tante Charlotte?“, wiederholte Frau Katinka mit gedehnter Stimme.

Es schien, als ob diese Begegnung im Herzen Frau Katinkas nicht dieselben freudigen Gefühle erwecke, wie in denen der beiden jungen Mädchen.

Aber Olga fuhr unbeirrt fort:

„Ja, Tante Charlotte, Mama . . . Und sie hat uns eingeladen.“

„Guch eingeladen? . . . Nun, hoffentlich habt Ihr Tante Charlotte gesagt, sie wisse ja, daß wir seit dem Tode Cures guten Papas ganz zurückgezogen leben und aus diesem Grunde Einladungen auch nicht annehmen könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungen in der Session abstoßen kann. Die Petitionskommission prüft ja alles und versenkt das für eine Plenarberatung ungeeignete sofort in den großen Papierkorb. So erging es einer Petition die aus Anlaß der Zaberger Vorgänge die Abschaffung des Militärs und die Errichtung von Turnhallen forderte. Aber auch die Mehrheit der anderen Petitionen, die sich in den Grenzen des Erreichbaren halten, hat nur geringe Aussicht auf Erfolg, mögen die Wünsche dem Reichskanzler nur zur Kenntnisnahme, zur Erwägung oder zur Verächtlichmachung überwiegen werden. Wirklich wichtige Angelegenheiten werden durch Einbringung von Regierungsanträgen oder durch Initiativanträge des Reichstags erledigt, so daß in der Abfertigung von Petitionen an den Reichstag eine weisse Wäsche angezeigt ist.

Für den kleinen und mittleren Bauernstand.

— Berlin, 10. Febr. Zur Schaffung von kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben beantragt die national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses, der Staatsregierung einen Fonds von 100 Millionen zur Verfügung zu stellen, um Staatsdarlehen zum Erwerb und zur Einrichtung von kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben zu gewähren. Das Staatsdarlehen soll bei einem Stellenwert bis zu 10 000 Mark $\frac{1}{10}$ dieses Stellenwertes betragen. Uebersteigt dieser 10 000 Mark, so soll das Staatsdarlehen $\frac{1}{20}$ des überschüssigen Betrags ausmachen. Der Antragsteller muß zur selbständigen Führung eines landwirtschaftlichen Betriebs geeignet und im Besitz eines ausreichenden Barvermögens sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation wegen der Automobilunfälle.

Abg. Frhr. v. Steinaecker (Ztr.) begründet die Interpellation. Ist die Zeitungsberichterstattung richtig, daß der Kraftwagen, der den Unfall hervorgerufen haben soll, auf einer Uebungsfahrt begriffen war? Die Zahl der Automobilunfälle nimmt in erschreckender Weise zu. 1911 bis 1912 betrug die Gesamtzahl von Toten und Verwundeten 5984.

Minister des Innern von Dallwitz: Auch ich gebe meinem Bedauern über den Unfall der beiden Reichstagsabgeordneten Ausdruck. Glücklicherweise ist in dem Befinden des Herrn Abg. Büß eine wesentliche Besserung eingetreten, während das Befinden des Herrn Abg. Hebel noch zu besorgniserregend ist. Möglicherweise ist ein Fehler von dem Führer des einen Autos insofern begangen worden, als er an der Straßenkreuzung nicht vorsahen ließ, sondern glaubte, nahe an der Vordrüse noch vorbeifahren zu können. Es handelt sich nicht um einen noch nicht eingestellten Wagen, sondern um eine Autodrüse und um die Fahrt eines schon erprobten Führers. In Berlin ist im Vergleich zu anderen Weltstädten die Zahl der allgemeinen Unfälle eine verhältnismäßig geringe. Im Jahre 1909 sind von einer Million Einwohner durch Fahrzeuge aller Art im Straßenverkehr verletzt worden: in Berlin 1570 Personen, in London 2765, in Paris 7724 (Hört, hört!), also 5 Mal so viel als in Berlin. Die inzwischen neu gesammelten Erfahrungen haben eine Aenderung mancher Automobilverkehrsbestimmungen nahegelegt. Ich habe deshalb zusammen mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten beim zuständigen Reichsamt einen Antrag auf Revision der Bundesratsbestimmungen gestellt, und die Verhandlungen darüber sind bereits vor einigen Tagen in Angriff genommen. Die für geschlossene Ortschaften zulässige Geschwindigkeit beträgt 15 Kilometer, für Berlin 25 Kilometer. Das ist nicht willkürlich festgesetzt worden, sondern nach langen und genauen Beobachtungen. Erfreulich ist, daß die Zahl der Unfälle im letzten Jahre zurückgegangen ist. Wir bleiben bemüht, den Verkehr der Autos in diejenigen Bahnen der Sicherheit zu lenken, auf die das Publikum berechtigten Anspruch hat. (Sebh. Beifall.)

Abg. v. Gieseler (Kon.) begrüßt, daß die Regierung neue Maßnahmen zur erhöhten Sicherheit in Aussicht genommen hat.

Abg. Just (ntl.): Wir können wegen der Autounfälle nicht auf die Autos verzichten. So lange wir zu Fuß gehen, schimpfen wir über die Autos, aber wenn wir selbst drin sitzen, ist unser erstes Wort: „Aber recht schnell, Chauffeur!“ Selbstverständlich muß die Sicherheit immer mehr ausgestaltet werden.

Abg. Rosenow (Sp.) ist der Ansicht, daß sich ohne eine Vermehrung der Schulpolizei eine ausreichende Aufsicht über den Autoverkehr nicht wird durchführen lassen. Zu klagen sei über das Tempo, mit dem die Wagen der Mitglieder des königlichen Hauses fahren. Auch hier müssen Uebertretungen der Vorschriften polizeilich geahndet werden.

Abg. Hofer (Soz.) verlangte eine kürzere Arbeitszeit und bessere Bezahlung für die Chauffeure. Die Automobile höchster Herrschaften fahren zu schnell.

Abg. v. Trautzschki (Pole) hält 30 Kilometer Fahrgeschwindigkeit für nicht übertrieben.

Die Besprechung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Minister v. Dallwitz: Der Ostmarkenverein ist mit dem ruthenischen Komitee lediglich wegen Beschaffung von Saisonarbeitern in Verbindung getreten. Daß vom Ostmarkenverein auf die Staatsregierung in der Polenfrage und Landarbeiterfrage ein Druck ausgeübt worden ist, wie von polnischer Seite behauptet worden ist, ist ausgeschlossen. Sollte, wie in der Briefaffäre des Polizeipräsidenten von Berlin, der Versuch gemacht werden, von parlamentarischer Seite in die Entscheidungen vorgelegter Staatsbehörden einzugreifen, so lehne ich das entschieden ab.

Abg. Hoffmann (Soz.) polemisiert gegen den Abg. Kardorff. Zu sehr erregten Unterbrechungen kommt es, als der Redner u. a. sagt: Die Herren von der Rechten und der Minister haben beim Ostmarkenverein hohe Nummern, hoffentlich hat der Minister nicht Nr. 175!

Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

Reichstag.

210. Sitzung vom 10. Februar.

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück. Eingegangen ist die Novelle zum Kaligeseß. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (16. Beratungstag) wird fortgesetzt. Die zurückgestellten Anträge über die Ausführung des Kaligeseßes werden angenommen mit dem Antrage, wonach die für die Kalipropaganda bei der Weltausstellung in San Francisco ausgelegten 500 000 Mark allgemein für die Auslandspropaganda verwendet werden sollen.

Abg. Meyer-Celle (natl.) begründet bei fortgesetzter Besprechung des Kapitels Reichsgesundheitsamt eine Resolution, die Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter der Groß-Eisenindustrie fordert. Ergeben die Erhebungen Mißstände, so müssen diese zu Gunsten der Hüttenarbeiter entschieden beseitigt werden. Die Unternehmer betrachten ihre Arbeiter im höheren Maße, als immer hervorgehoben wird, als ihre Mitarbeiter. Trifft den Arbeiter ein Schaden, so erleidet ihn der Arbeitgeber auch. Ueberstunden müssen möglichst vermieden werden. Die Vorwürfe, als ob die Arbeitgeber ihre Pflicht gegenüber den Arbeitern nicht tun, sind auf das allerentschiedenste zurückzuweisen.

Abg. Büchner (Soz.): Geheimrat Bumm hat die Säuglingsfürsorge als eine der ersten Pflichten des Staates bezeichnet und erklärt: es fehlt nicht an Konzeptionsfähigkeit, sondern an Konzeptionsfreudigkeit.

Abg. Krings (Ztr.): Die ländliche Bevölkerung leidet schwer unter der Staubplage, die die Automobile verursachen. Man sollte eigene Automobilstraßen anlegen. Verdammenswert ist die wahnjünnige Raserei der Automobile.

Ministerialdirektor Lewald: In England begegnet man der Staubentwicklung durch die Teerung der Landstraßen. Unsere Straßenbauverwaltungen werden aber diese enormen Ausgaben scheuen. Der internationale Kongress für Straßenbau in München im Jahre 1916 wird sich mit der Staubfrage beschäftigen.

Abg. v. Calker (ntl.) empfiehlt eine Resolution, in der einheitliche Grundsätze für die Arbeits- und Rechtsverhältnisse des Krankenpflegepersonals verlangt werden.

Abg. Leube (Sp.) verlangt eine Erleichterung der Quarantänevorschriften für die Einfuhr von Schlachtvieh. Das Reichsgesundheitsamt erstattet seine Gutachten unter dem Einfluß der Politiker im Reichsamt des Innern.

Vizepräsident Dove: Sie dürfen dem Reichsgesundheitsamt nicht unterstellen, daß es aus politischen Rücksichten falsche Gutachten erstattet.

Abg. Frommer (Kon.): Leider ist es immer noch nicht gelungen, den Erreger der Maul- und Klauenseuche festzustellen. Jedenfalls steht fest, daß sie seit Jahrzehnten immer aus dem Ausland eingeschleppt wird. Die Sperre wird schärfer durchgeführt werden müssen. Redner beantragt, weitere größere Mittel für die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche in den nächsten Etat einzustellen.

Abg. Dombek (Pole) bespricht die Verhältnisse in der oberösterreichischen Hüttenindustrie.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.) führt aus, daß die sozialdemokratischen Forderungen in den evangelischen Anstalten zum Teil schon längst erfüllt sind.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Mumm erklärt, daß nach den Grundzügen, die im vorigen Jahre von einer Konferenz Sachverständiger aufgestellt wurden, vorgefahren wurde, und daß es mit der Hebammenfrage wesentlich besser geworden sei. Auch die private Wohltätigkeit sorgte für Wöchnerinnen und Säuglinge. Die Wiederverwendung gebrauchter Korben unterliebe jetzt infolge der Wachsamkeit der Nahrungsmittelpolizei. Die Quarantänestationen für ausländisches Fleisch könnten nicht aufgehoben und die Truppen nicht mit Gefrierfleisch versorgt werden. Die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche würde mit Eifer betrieben.

Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß eine Vorlage gegen Verfälschung von Malzwein dem Bundesrat zugegangen und eine Revision des Nahrungsmittelgesetzes eingeleitet sei.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagte sich das Haus. Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Eine Rede des Grafen Rüdern.

Straßburg, 10. Febr. In der Zweiten Kammer des Landtags ergriff der neuberufene Staatssekretär Graf v. Rüdern das Wort: Die allgemeinen Richtlinien der Politik bestimme der Herr Statthalter, nach diesen habe er sich zu richten und werde es freudigen Herzens tun. Möge der künftige Kampf der Meinungen, wo er zur gegenseitigen Klärung wichtiger prinzipieller Fragen zu führen sein würde, stets getragen sein von der Ueberzeugung, daß auch der andere nur das Beste des Reiches und des Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenem Wege, erstrebe.

Eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch.

Nach dem neuen Entwurf, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, soll in minder schweren Fällen der Entfernung aus dem Heere die Strafe bis auf 14 Tage mittlerer oder strenger Arrest ermäßigt werden können. Auch bei den übrigen militärischen Vergehen sollen etwas mildere Strafen als bisher üblich waren, eintreten. Der Paragraph 95, der von Vergehen gegen die militärische Unterordnung handelt, erhält folgenden Zusatz: „In minder schweren Fällen kann, wenn die Tat nicht im Felde, nicht gegen den Befehl, unter das Gewehr zu treten, und nicht unter dem Gewehr begangen ist, die Strafe bis auf 14 Tage strengen Arrest ermäßigt werden.“

Berlin, 10. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Durch die Verordnung des kaiserlichen Statthalters von Elsaß-Lothringen wurden Staatssekretär Graf von Rüdern und Unterstaatssekretär Febr. v. Stein zu Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt. Dem fürstlich schauenburg-lippischen Staatsrat v. Campe-Büdeburg, und dem Oberbürgermeister Friedrich-Weitz wurde der rote Adlerorden zweiter Klasse, dem fürstlich-schwarzburgischen Staatsrat Werner-Rudolstadt und dem großherzoglich hessischen Geheimen Oberfinanzrat Dr. Rohde-Darmstadt der Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

Der Ausschuss des Deutschen Handels-tages wird in zweitägigen Beratungen, die am Donnerstag beginnen, eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher Fragen erörtern. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: Reform des gewerblichen Rechtsschutzes, Abgrenzung des Kleingewerbes, Zugabewesen, Anstellung verschiedener Offiziere in Handel und Industrie, Verbindungen, Verkehr mit Arzneimitteln.

Neue Ankäufe der Ansiedelungskommission. Die böhmische königliche Ansiedelungskommission hat außer den umfangreichen Besitztümern, die sie in der vergangenen Woche im Kreise Skototschin vom Fürsten von Turn und Taxis für drei Millionen Mark erwarb, auch noch das 1000 Morgen große Rittergut Benzlau vom Rittergutsbesitzer Studte für 1 025 000 Mark angekauft.

Hof- und Personalmeldungen.
Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder unseres Kaisers, wird mit seiner Gemahlin auf dem neuen Amerikadampfer „Cap Trafalgar“, der zurzeit auf der Vulkanwerft in Hamburg für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft gebaut wird, am 10. März nach Buenos Ayres fahren. Die deutsche Gesandtschaft in Buenos Ayres soll bekanntlich einen Marine-Admiral erhalten, in diesem Frühjahr wird Argentinien auch den Besuch des auf der Reise beständlichen deutschen Schiffadmirals erhalten.

Frankreich.

Die Zustände in den Garnisonen.
Paris, 10. Febr. In der „Humanité“ wendet sich Jaures in sehr scharfen Worten gegen die offiziöse Behauptung, daß die unter den Truppen ausgebrochenen epidemischen Erkrankungen durch die vom Neujahrsurlaub zurückgekehrten Soldaten eingeschleppt worden seien, und schreibt u. a.: Wenn es Garnisonen gibt, wo sich 30 bis 100 Mann krank melden, wo die Krankenhäuser überfüllt sind und die verschiedenen Epidemien in manchen Garnisonen beunruhigenden Umfang annehmen, dann liegt die Schuld daran, daß in feuchten und gegen die Kälte ungenügend geschützten Kasernen die Soldaten ohne jede Vorsichtsmaßnahmen zusammengepfercht wurden, weil die Lagerstätten, die Ernährung und die Heizung unzureichend, das Schuhzeug schlecht war, weil alle diese Krankheitsursachen bei den massenhaft in geistesloser und unvernünftiger Weise eingestellten jungen Mannern unheilvoll einwirken mußten.

Schweden.
Entlassungsgesuch des schwedischen Ministeriums. Wie bei der Meinungsverschiedenheit zwischen König Gustav und dem Ministerium Staaff nicht anders zu erwarten stand, hat das letztere seine Entlassung eingereicht. Der König hat seine Entscheidung noch nicht getroffen.

Rußland.
Petersburg, 10. Febr. In der Reichsduma brachten die Nationalisten eine Interpellation an den Kriegsminister und den Marineminister ein, in der sie anfragen, ob die Meldungen der Presse wahr sind, daß sich unter den Angestellten der Putilowwerke eine große Anzahl von Deutschen befindet.

Süden.
Jerusalem, 1. Febr. Einführung von Wasserleitung, elektrischem Licht und Tram in die „Heilige Stadt“ nun endgültig der französischen Gesellschaft Perrier zugesprochen werden und voraussichtlich nach nicht viel mehr als Jahresfrist beendet sein. Es sind bis jetzt schon 40 000 Francs für das Unternehmen deponiert. Der enge Bau der Jerusalemer Straßen (selbst der neuesten Viertel) wird den Verkehr einer elektrischen Bahn nicht gerade sehr günstig sein.

Amerika.
Rio de Janeiro, 9. Febr. Nach einer Vereinbarung mit dem deutschen Gesandten hat der Marine-Minister angeordnet, daß die beiden Großlinienschiffe Sao Paulo und Minas Geraes und die beiden Küstenpanzerschiffe Floriano und Deodoro der deutschen atlantischen Division zur Begrüßung entgegenfahren sollen. Die Großlinienschiffe werden eigens dazu von den Mandern der Südküste zurückberufen.

Washington, 9. Febr. Präsident Wilson hat sich mit dem Vorsitzenden der Senatskommission für das Einwanderungsgesetz dagegen ausgesprochen, daß in die Einwanderungsbill die Forderung eines Nachweises von Einkommen zur Einschränkung der Einwanderung aufgenommen werde.

Heer und Flotte.

Türkische Prinzen im deutschen Heere. Der unerschütterte das Vertrauen der Türkei zu den deutschen Waffenleistungen geblieben ist, zeigt nach der Besetzung der deutschen Militärmission unter General Liman von Sanders der sieben vom Sultan gefasste Beschluß, den seinen Bruder Fuad Effendi, der in seiner Heimat Leutnant ist, zu seiner weiteren militärischen Ausbildung einem preussischen Garderegiment zu übergeben. Es ist dies das erste Mal, daß ein türkischer Prinz zu seiner militärischen Ausbildung ins Ausland geht. — Salaheddin Effendi ist der Sohn des verstorbenen Sultans Murad 5., also ein Bruder des jetzt regierenden Sultans Fuad, der am 24. März 19 Jahre alt wird, ist sein jüngster Sohn.

Die Hochwassernot in Ostpreußen.

Königsberg, 10. Febr. Zu den Ueberschwemmungen im Memeldelta wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß die Hochwassernot, die Hauptursache der Ueberschwemmungen, vorläufig noch nicht beseitigt ist. Die augenblickliche Not ist groß. Der Schaden an Gebäuden, Vieh und Gut ist unübersehbar, wird sich voraussichtlich auf viele Hunderttausende belaufen. Die öffentlichen Sammlungen der Provinzialhilfskomitees werden fortgesetzt. Bis heute wurden durch die Pioniere etwa 300 Menschen aus Lebensgefahr gerettet und etwa 150 Stück Vieh geborgen. Zur Zeit sind die Pioniere damit beschäftigt, 1500 Menschen, die durch das Reueis vom Land abgeschnitten sind, Lebensmittel zuzuführen.

Berlin, 10. Febr. Nachdem der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins anlässlich der Ueberschwemmungen in der Provinz Pommern dem Verbande seiner dortigen Vereine im Januar 2000 Mark überwiesen hatte, überwies er heute dem Zweigverein Seydelburg (Ostpreußen) 3000 Mark zur Linderung der dortigen Ueberschwemmungsnot.

Luftschiffahrt.

(-) San Diego (Kalifornien), 9. Febr. St. Post von der Militärfliegerabteilung ist heute mit seinem Flugzeug tödlich verunglückt. Er stürzte aus einer Höhe von 500 Fuß aus seinem Apparat, während er über die Bucht dahinslog. Nach Berichten von Augenzeugen ist die Maschine explodiert.

(-) Ein deutscher Kopf-unten-Flieger. Der bekannte deutsche Flieger Hans Grade hat einen Aeroplan konstruiert, mit dem sowohl in normaler Lage wie auf dem Rücken geflogen werden kann. Das interessanteste an dem Gindecker ist, daß er ein doppeltes Fahrgestell hat mit Rädern unter und über den Tragdecken. Der Pilot kann also mit dem Kopfe nach unten starten und landen. Hans Grade hat dies Experiment bereits mit Erfolg in Vork ausgeführt, indem er ungefähr 7 Minuten mit dem Apparat in Rückenlage flog, wobei er dreimal in ca. 20-30 Meter Höhe das Flugfeld umkreiste.

Wahlagitator vom Luftschiff aus. Mériot, der erste Kanal-Flieger, fiel am vergangenen Sonntag als Kandidat der Departementswahlen von Seine et Oise durch. Und doch hatte Mériot seinen Aeroplan in den Diensten der Wahlagitator gestellt. In dem mit zahlreichem Publikum ausgestatteten Aeroplan flog er über die Dufschäften seines Wahlbezirkes hin und überschüttete sie mit Tausenden von Flugblättern. Es war vergebens, — sein Motor zog besser als sein Flugblatt.

Aeroplan-Zusammenstoß in den Lüften.

(-) Johannisthal, 10. Febr. Heute morgen 8 1/2 Uhr stieß auf dem Flugplatz Johannisthal ein Luftverkehrs-doppeldecker, der mit dem Flieger Gerhard Sedlmayr als Führer und Oberleutnant Leonhardy als Begleiter besetzt war, mit der Erichstaube des Flugschülers Degner, der seine ersten selbständigen Flüge machte, in 30 Meter Höhe zusammen. Beide Flugzeuge wurden sehr stark beschädigt. Degner war sofort tot, während Sedlmayr und Oberleutnant Leonhardy schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurden. Die erste ärztliche Hilfe wurde ihnen von dem Sanitätspersonal des Flugplatzes zuteil.

Unwetter.

* Ein außerordentlich heftiger Sturm wütete im Atlantischen Ozean. Der Sturm warf so kolossale Wogen auf, daß von einer derselben dem Riesendampfer „Olympia“, dem Schwesterschiff der „Titanic“, die Deckfenster des Speisesaales eingedrückt wurden. Die Woge stürzte in den Raum und durchstieß die Passagiere, die sich eben zum Mahl niedergelassen hatten. Derart heftige „Spritzer“ gehören auf den modernen Riesendampfern, die sich sonst nicht viel an Sturm und Wetter lehnen, zu großen Seltenheiten.

Brände.

Semmering, 8. Febr. Im Sporthotel Gesselbauer in Steinhaus brach heute nacht um 2 Uhr ein Brand aus, während das Hotel vollbesetzt war von Sportleuten, die aus Anlaß des internationalen Schimeetings hier weilten. Sämtlichen Hotelgästen gelang es, sich zu retten. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Betrieb des Hotels ist nicht gestört. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Ueberschmelzung des Ofens.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine gerechte Strafe. Das Schwurgericht in Frankfurt a. D. verurteilte die Arbeiterfrau Ida Reife, die in systematischer Weise ihr zweijähriges Stiefkind zu Tode geprügelt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Literarisches.

(!) Bezahlt eure Schulden, damit der Geschäftsmann auch zahlen kann. Diese Mahnung richten Handels- und Handwerkskammern häufig durch Zeitungen an das Publikum und mit Recht, denn mancher ehrliche Geschäftsmann kommt oft in Geldverlegenheit, weil ihn seine Kunden nicht bezahlen. Deshalb hat auch die gemeinnützige Rechtsanwaltsstelle ein Büchlein herausgegeben, von dem im Vorjahre allein 40 Auflagen verbreitet wurden. Es ist das von Dr. jur. Karlemeyer bearbeitete Buch, Außenstände ohne Kosten erfolgreich einzuziehen nach dem neuen Verfahren mit gebrauchsfertigen Formularen. 75 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlag Emil Wigst, Wiesbaden 38.

(!) Landeskunde der Provinz Hessen-Kassau, erschienen in Ferdinand Hirts Sammlung von deutschen Landeskunden, Breslau, von Dr. Ernst Meyer und Prof. Dr. Fr. Bothe. Das umfangreiche, 120 Seiten umfassende, inhaltlich wie drucktechnisch vorzüglich gelungene Werkchen bietet zunächst eine übersichtlich geschriebene

Landeskunde der Provinz, dann in einem zweiten Abschnitt eine interessante Abhandlung über die geschichtliche Entwicklung des Gebietes sowie einige typische Proben der nassauer Mundarten. Da das Buch noch ca. 50 Karten und vortrefflich ausgeführte Abbildungen enthält, ist der Preis von 1 Mark außerordentlich billig.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 11. Febr. Zur Reichstagswahl in Jerschow schreibt die deutsche Tagesztg.: Es geht auch diesmal wieder hervor, daß die Neigung nach links im Zuzückfluten ist. Man kann hoffen, daß die Konservativen dank ihrer tüchtigen Arbeit diesmal als Sieger aus dem Wahlkreis hervorgehen werden. Die freisinnigen Führer hätten bereits erklärt, in der Stichwahl für den Konservativen eintreten zu wollen.

Berlin, 11. Februar. Zu aufgeregten Szenen kam es gestern abend im Hause der Berliner Straße in Tempelhof. Ein dort wohnender Schlosser bekam einen Wutanfall. Er warf sämtliche Gegenstände seiner Wohnung, u. a. eine brennende Lampe, auf den Hof. Der Hauswirt benachrichtigte die Polizei. Als die Polizei kam, verbarrickadierte sich der Schlosser in seiner Wohnung und drohte jeden, der ihm zu nahe komme, zu erschlagen. Schließlich rief die Polizei die Feuerwehr, die dem Wütenden mit einem Schlauch zu Leibe ging und seine Fesselung ermöglichte.

Strasburg, 11. Febr. Zum ersten Statthalterball hatten sich im Kaiserpalast einer Einladung des Grafen und der Gräfin von Bedel zufolge etwa 500 Herren mit ihren Damen eingefunden. Darunter auch der neue Staatssekretär von Rüdern und Unterstaatssekretär Freiherr von Stein, zahlreiche Offiziere und Beamte.

Kiew, 11. Febr. Im Zusammenhang mit dem Mord in Kaslow, wo man den Knaben Jessel Paschlow mit 15 Stichwunden am Hals aufgefunden hatte, ist gestern der Vater und dessen Kommiss verhaftet worden. Der Leichnam des Knaben ist ausgegraben und zur gerichtsarztlichen Untersuchung nach Kiew gebracht worden.

New York, 11. Febr. Carnegie hat im Anschluß an seine 10 Millionen-Friedensstiftung noch 2 Millionen Dollar gestiftet, um die Sache des Friedens durch die Kirchen aller Bekenntnisse zu fördern.

Buenos Aires, 11. Febr. Der argentinische Flieger Neubary hat auf einem Morane-Gindecker mit 6275 Meter Höhe einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Seit Bestehen des coffeinfreien Kaffees Hag braucht der Kaffeegetränk nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.
Geheimrat Erzelenz von Leyden
(Vertrag „Herznenrose u. d. Behandlung“)

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Donnerstag, 12. Februar 1914.
Vorwiegend wolkig, vielenorts Niederschläge, jedoch zunächst meist leichte, milder.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez
am 11. Februar = 1,12 Meter.
Wasserstand der Lahn am Schlenzpegel zu Limburg am 11. Februar = 1,02 Meter.

Freibank auf dem Schlachthofe zu Ems.
Heute **Mittwoch**, den 11. ds. Mts. von 4 Uhr nachm. ab Verkauf von gekochtem **Schweinefleisch**, das Pfund 40 Pfg.
Die Schlachthofverwaltung.

Holzversteigerung.
Am **Dienstag**, den 17. d. Mts., morgens 10 Uhr werden im **Gräflichen Frühsterwalde**, Forstort **Walbergskopf** 250 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel 3300 Buchen-Wellen versteigert. [569]

Kassau, den 10. Februar 1914.
Gräflich v. d. Groeben'sche Rentei.
Lud

Am **Sonnabend**, den 21. Februar 1914, **vormittags 10 Uhr** soll die Lieferung von etwa **80 cbm Tannenscheitholz** für die Garnison-Anstalt zu Diez und des Kadettenhauses Dranienstein öffentlich vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Verwaltung zur Einsicht aus. [572]

Garnison-Verwaltung Diez.
Geld sofort bar an jedermann bei K. Kassenzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell.
W. Kähw, Berlin 36, Dammweg 31. Kostentose Anst. Bielefeld. [2061]

Feinste geräucherter **Kieler Rohschmiedinge** heute frisch eingetroffen bei [570] **Albert Raub**, Bad Ems. Telephon 29.

Materiallieferung für die städtischen Betriebsanstalten.

Die Lieferung des bei den städtischen Betriebsanstalten und zwar:

- a) Wasserwerk,
- b) Klärwerk,
- c) Schlachthof,

für das Rechnungsjahr 1914 erforderlichen Schmier-, Dichtungs-, Putz- und Beleuchtungsmaterials pp. soll öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen und Angebotsunterlagen sind im Stadtbauamt — Stadtschreiber — zu haben

Schriftliche Angebote sind für jedes Betriebswerk getrennt, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 14. Februar 1914, vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 10. Februar 1914.

Der Magistrat.

Beseitigung abgestorbener Bäume, durrer Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen.

Die Obstbaumbesitzer werden hiermit nochmals auf Grund des § 3 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. 2. 1897 betr. die Behandlung der Obstbäume aufgefordert, spätestens bis zum 1. März d. Js. die abgestorbenen Obstbäume, sowie die durrten Äste und Aststumpfen zu beseitigen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder zu verbrennen.

Die Nichtbefolgung vorstehender Anordnung ist nach der erwähnten Polizeiverordnung unter Strafe gestellt.

Bad Ems, den 6. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Montag, den 16. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr im „Schützenhof“

Vortrag von **Else v. Sebekow-Hamburg:**

Rezitation ernster und heiterer Dichtungen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0.75 M. (567) Der Vorstand.

H. Wichrich, Gärtnerei, Bad Ems,

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderer, Baumschnitt und Gemüsesamen.

Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Antriebsblech, Handablage, Selbstableger, Binder usw. in deutscher Fabrikat mit deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig

Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Erntegeräten. Montage und Reparaturen durch eigne Schlosser.

Farbe zu Hause **Heilmann's Farben**



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u. s. w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen.

Es kosten zu färben:
 1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
 1 Frauenkleid 50-75 Pfg.

Alle Farben in Päckchen 10 u. 25 Pfg.
 Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Stern-Torbern.
 Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Filiale.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf **Freitag, den 13. Februar 1914, nachm. 3 1/2 Uhr** in das Sitzungszimmer (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Amtseinführung der wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten Herren Wilhelm Grün und Heinrich Gensch.
2. Feststellung der Gemeinderrechnung für 1912.
3. Einräumung des Vorkaufrechts an den städtischen Kasernen für den Reichsmilitäriskus.
4. Verbindung der Schul- und evangelischen Organisationsämter.
5. Befreiung der Lehrer und Lehrerinnen sowie des Gemeindefürsers von der Krankenversicherungspflicht gemäß § 169 der Reichsversicherungsordnung.
6. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen. **Diez, den 10. Februar 1914.**

Der Stadtverordnetenvorsteher. **G. Vahl.**

Katholische Kirchengemeinde Diez.

Die noch rückständige Kirchensteuer für 1913 ist bis zum 15. Februar d. J. zu bezahlen, andernfalls das Zwangsverfahren eingeleitet wird.

Diez, den 10. Februar 1914.

566)

Malter, Kirchendreher.

Jüngerer Zeichner

gesucht für Anfertigung von Lageplänen etc. (543)

E. A. G. Baubüro Unterlahnkreis, Diez a. Lahn, Bahnhofstraße 15.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in **Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.**

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdauern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha **Mk. 200,— bis Mk. 300,—** und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in

Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

PIANINOS-FLÜGEL-HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Faurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeine Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleinstes Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten (2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstatt für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola. — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91

[375]

Beziehungen zu Uebersee,

Informationen über Deutschlands Welthandel.

Deutsches Schiffs- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Hamburgs und Nordwestdeutschlands

Familienblatt der gebildeten und besitzenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Gratis-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt · Schiffs-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.

Einzig deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummern kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913:

473000

(fortgesetzt steigend)

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reise-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.— für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Plage. (462)

C. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden,

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfehlen (113a)

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

Für die uns aus Anlass unserer goldenen Hochzeit erwiesene Teilnahme ja, zu dem auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. **Wilhelm Zimmermann und Frau.** Bad Ems, 10. Febr. 1914.

Außer Cours gesetzte

Münzen

kaufen J. Bernstein Söhne

Reichel's Hustentropfen

beseitigen schnell u. sicher alle Heiserkeit, rauhen Hals u. Bl. 0,50 u. 1 M. Vor Abnahme schickt Karte nach u. Firma Otto Reichel, Berlin. In Drogerien und Apotheken erhältlich. In Bad Ems Aug. Roth

Wohnung

zu vermieten

Ludwigstr. 6, Bad Ems

Ein solides

Fräulein

nicht zu jung als Witwe meine Haushaltung in Jahnstellung gesucht. Diebeide gut bürgerlich leben können, die Haushaltung mit übernehmend auch Fremde vermieten mit eigenen Händen. Zimmermädchen u. Mädchen werden gehalten. Familienanschluss zugesichert. haitensprüche nach Uebereinstimmung. Näheres

Villa Sand-Souci, Bad Ems

Villenpromenade 3.

Ein

Mädchen

gesucht.

Bäder Fuhr Bad Ems, Braubacherstraße 51.

Ein tüchtiger

Knecht

zu 2 werden gesucht, der Landwirtschaft versteht.

Chr. Balzer, Nassau.

Koblenz u. Baumaterialienhandlung



Érdal
Schuh-Crème

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 35 Diez, Mittwoch den 11. Februar 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Regerepublik Haiti.

In der Regerepublik Haiti, in der von jeder Revolutionen an der Tagesordnung sind, geht es wieder einmal drunter und drüber. Die Revolution dehnt sich bereits über den ganzen Norden Haitis aus, und der Präsident Drexler hat sich mit seiner Gattin auf den vor Haiti ankernden deutschen Kreuzer „Bineta“ geflüchtet. Die „Bineta“ und Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten von Amerika haben zum Schutze der Fremden in Haiti Watrosen gelandet.

Die Regerepublik Haiti umfaßt die kleinere Westhälfte der westindischen Insel Haiti, die zu den großen Antillen gehört, und hat etwa 1 Million Einwohner. Die Bevölkerung besteht zum weitaus größten Teile aus Negern. Die geistliche Kultur ist in den traurigsten Verhältnissen. Wohl existieren Volksschulen, ja es ist sogar eine im Jahre 1876 gegründete Universität vorhanden, aber sie werden wenig besucht, und der Schwarze lernt die Bildung nur als Schablone kennen. Höherer Trieb wohnt ihm nicht inne. Die Staatsreligion Haitis ist der Katholizismus, aber in der Tat ist das Regerepublik in sein altes Heidentum zurückgefallen und huldigt dem Fetischismus. Dieser in Haiti Babou-Religion genannte Fetischismus besteht in der Verehrung von Schlangen, die als übernatürliche, allmächtige, mit Zauberkräfte begabte Wesen angesehen werden. Die Babou-Religion steht unter der Leitung der Papa-lois, der Mama-lois und der Medizinzauberer, denen sich noch eine Anzahl organisierter Babou-Priester zur Verfügung hält. Der Papa-lois ist der Willensmittler der allmächtigen Schlange, ein raffinierter, von allen geschräuteter aber nie anständig Regier. In allen wichtigen Streitfragen entscheidet sein Urteil, das unwiderruflich ist. Die Mama-lois ist seine von der Schlängengottheit ihm anvertraute Hohepriesterin und treue Helfers Helferin, während der Medizinzauberer die ausübende Gewalt besitzt. An bestimmten Orten des Landes werden ununterbrochen die schauerhaftesten Bachanalen abgehalten und auf diesen Festen beim eintönigen Klänge der Trommel und bei nicht minder eintönigem Gesang und Gänkelstischen Tänze aufgeführt, bis einer nach dem anderen von Branntwein berauscht und durch die wunderbarsten Musikvibrationen in die höchste Verzückung versetzt, erschläft hin sinkt, während neu herbeiströmende Gäste das Fest fortsetzen. Am schrecklichsten sind die mit der Babou-Religion verbundenen Menschenopfer. Jeder neugewählte Papa-lois wird durch das Opfer eines weißen Kindes in sein Amt eingesetzt, wobei das Blut des Opfers, mit Tafia, einer Art Rum, gemischt, von den Anwesenden getrunken wird. Aber auch bei anderen Gelegenheiten werden Menschen in grauenerregender Weise geopfert. Wie oft solche Menschenopfer vorkommen, ist freilich nicht bekannt, da das Geheimnis der Babou-Feste streng gehütet wird, der Bruch des Gelübdes unbarmherzig mit dem Tode bestraft und ein als Lauscher ertappter Weiber von der Menge sofort zerrissen werden würde. Bürger oder Grundbesitzer in der schwarzen Republik kann kein Weiber werden. Die Landessprache ist das Französische, doch wird vom Volke ein verdorbenes Französisch, créole genannt, gesprochen. Die ganze Verwaltung krankt an Unzuverlässigkeit und Korruption.

Haiti ist von Natur durch Klima, Boden und Bewässerung in seltener Weise begünstigt, die Vegetation ist überraschend üppig. Während alle kostbaren Früchte dieser Zone in den Tälern und Ebenen gedeihen, sind die Gebirge mit prachtvollem Urwald bedeckt. Aber die Produktion befindet sich in keinem günstigen Zustande, die einst blühende Plantagenwirtschaft und die Viehzucht sind niedergegangen. Man baut Tabak und Baumwolle, Kaffee wird noch in den früheren Mengen erzeugt, weil er wenig Mühe verlangt, auch Kakao und Nughölzer liefert das Land noch viel. Die Mineralerschätze des Landes liegen brach. Der Gewerbetreibende ist äußerst geringfügig, dagegen ist der Handel etwas gehoben. Der Binnenhandel leidet unter dem Mangel an Kanälen und genügenden Eisenbahnen und an dem schlechten Zustande der wenigen Landstraßen. Die Staatsfinanzen, früher im jämmerlichsten Zustande haben sich gegenwärtig etwas gebessert, werden aber durch die fortwährenden Revolutionen immer wieder auf neue zerrüttet. Das Meer ergänzt sich durch Aushebung und Annahme von Freiwilligen. Die Dauer des Dienstes beträgt 7, für Freiwillige 4 Jahre. Im ganzen hat die Republik etwa 7000 Mann Soldaten, die von einer großen Anzahl von Generalen kommandiert werden, aber eher den Eindruck von Dummlern und Vagabunden als von Kriegerern in unserem Sinne machen. Die Flotte besteht aus 5 Schraubendampfern und 1 Kanonenboot.

Die Hauptstadt der Republik Haiti ist Port au Prince mit etwa 80000 Einwohnern. Sie hat einen sicheren und bequemen Hafen und eine schöne Meeresfront, sehr gerade, aber so schlecht gepflasterte Straßen, wie es wohl in der ganzen Welt nicht wieder gibt. Aller Abfall und Schmutz wird einfach auf die Straße geworfen. Die Häuser sind meist weißputzig, und das zweite Stockwerk ruht auf hölzernen Pfeilern und geht über den Bürgersteig, auf diese Weise eine schattige Promenade schaffend. Vor jeder Haustür lungern Männer, Weiber und Kinder halbnaht herum, kein Mensch scheint an Arbeiten zu denken. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung geht barfuß, die reicheren Leute tragen Sandalen oder aus Amerika importierte Schuhe. Die besseren Häuser in Port au Prince sind die Geschäftslokale der europäischen Kaufleute, die zum großen Teil Deutsche sind, und das Palais Nationale auf dem Paradeplatz (Place d'Armes), wo der Präsident wohnt. Auf dem Paradeplatz befindet sich ein Denkmal des einstigen Mulattenpräsidenten Pétion. Die katholische Kirche ist zwar geräumig, aber niedrig. Im übrigen ist Port au Prince die blühendste Stadt der ganzen Insel, ein Vorteil, den sie ihrem beträchtlichen Handel und dem Umstande verdankt, daß hier die ersten Behörden ihren Sitz haben.

Eine der schönsten und am besten gebauten Städte des Landes ist die im Norden gelegene Stadt Cap-Haïtien mit etwa 25000 Einwohnern. Sie galt einst als die schönste aller westindischen Städte und wurde wegen ihres Luxus „Paris der Westindien“ genannt. Ihre Straßen sind breit und gepflastert, ihre Häuser ganz massiv, und sie hat auch einige schöne Plätze, Märkte und Brunnen. Ihr Hafen ist vortrefflich, und noch jetzt gilt die Stadt als der wichtigste Handelsplatz der Nordküste.

Sport.

(-) Gersfeld, 8. Febr. Bei den heute von dem Wettläuferverband mitteldeutscher Skivereine in der Rhön veranstalteten Wettläufen errang im Patrouillenlauf

(25 Km.) den Sieg die 11. Kompanie des 2. Thüringischer Infanterieregiments Nr. 32 (Meiningen) mit 3 St. 48 Min. 15 Sek.; im Langlauf (12 Km.) 1. Klasse: Böhm-Gemmes mit 1 St. 13 Min. 23 Sek. (längste Zeit 1 St. 50 Min. 27 Sek.), 2. Klasse: Pfeil-Frankfurt a. M. mit 1 St. 13 Min. 58 Sek. (längste Zeit 1 St. 44 Min. 11 Sek.). Beim Sprunglauf sind fast alle 14 Springer gestürzt. Der bisher bestehende Rekord wurde nicht geschlagen.

Kommunales.

Berlin und die Arbeitslosigkeit. Der Ausschuss, der von den städtischen Behörden Berlins zur Prüfung der Frage der Arbeitslosenunterstützung eingesetzt worden ist, beschloß laut „Tägl. Rundsch.“, den sozialdemokratischen Antrag, der dahin ging, eine halbe Million Mark zur Unterstützung von Arbeitslosen zu bewilligen, abzulehnen, dagegen einen Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung mit der Maßgabe zu stellen, daß aus diesem Betrage an Arbeitslose und an notleidende kleine Gewerbetreibende zinsfreie Darlehen bis zur Höhe von 40 Mark zu gewähren seien. Die Rückzahlung der Darlehen soll nach einem Jahr erfolgen. Anspruch hierauf sollen aber nur diejenigen haben, die mindestens ein Jahr in Berlin sesshaft sind. Ferner wird der Magistrat selbst dafür Sorge tragen, daß die Arbeitslosen auf städtischen Pflanzgütern Verwendung finden.

Deutsche Schutzgebiete.

Berlin, 10. Febr. Der apostolische Bilar Bischof Bieter aus Kamerun wurde heute in Audienz bei Sr. Majestät empfangen. Der Monarch unterhielt sich in liebenswürdiger Weise zirka 30 Minuten mit dem Bischof; er erkundigte sich über die Arbeiten der Mission, über ihre Erfolge in der Schule, über die Ausbildung der Eingeborenen im Handwerk und in der Landwirtschaft. Der Bischof erzählte von den Opfern (40 Missionare erlagen dem Klima in 23 Jahren), ferner von dem Lehrerseminar, von den 200 Lehrern, die der Mission große Auslagen verursachen. (60 000 Mark werden an Gehälter bezahlt). Zum Schluß entließ ihn der Kaiser mit den besten Wünschen für seine Mission und Missionare.

Freiherrn v. Rechenberg, dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gelegentlich seines Uebertritts aus dem einstweiligen in den dauernden Ruhestand, der unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Rat erfolgte: Freiherr v. Rechenberg hat 1906 die Verwaltung des Schutzgebietes unter ungünstigen Umständen übernommen. Der Aufstand war soeben erst beendet und die Erwerbskraft des Landes erheblich geschwächt. Menschen- und Viehseuchen traten auf. Durch seine tatkräftige und umsichtige Verwaltung hat Freiherr v. Rechenberg in dem ihm anvertrauten Schutzgebiet die Ruhe und Ordnung ungehindert aufrecht erhalten, so daß die Entwicklung der Kolonie in wirtschaftlicher wie kultureller Hinsicht kräftig fortgeschritten ist. Die Ein- und Ausfuhrwerte des Schutzgebietes stiegen während seiner sechsjährigen

Frau Tildes Bekehrung.

Humoreske von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doktor Wahr war eigentlich nicht so ganz einderstanden, aber als auf der Heimfahrt Frau Mathilde den Tenor in den überschwenglichsten Worten pries und vor Begeisterung ganz aufgeregter war, sah er doch ein, daß eine kleine Tuschel ganz heilsam war.

Und als er von Amtsrichter Schumanns Besuch in Begleitung des Künstlers sprach, war sie vor Freude wie betäubt: „Wirklich Franzel? Ich kann das gar nicht glauben.“

„Das ist doch ganz einfach. Du weißt, daß Schumann ihn gut kennt. Er kam zu Hartkopf, setzte sich mit an unseren Tisch, wir spielten einen Skat, wobei ich gewann — Renard ist doch im dritten Akt der „Walküre“ nicht beschäftigt — und die Nebanchel wollen sich die Herren nun Sonnabend bei mir holen!“

Mit klopfendem Herzen erwartete Frau Tilde ihre Gäste. Rot wie ein Schulmädchen wurde sie, als ihr Amtsrichter Schumann seinen „Freund“, Herrn Renard, vorstellte.

„Gnädigste werden mich jedenfalls auch ohne Vorstellung schon kennen. Ja? Na, sehen Sie — man reißt sich ja förmlich um mich.“

„Ein so berühmter Künstler wie Sie —“

„Nicht wahr? Meine Stimme ist auch bewundernswert! Haben Sie mich schon einmal als „Siegfried“ gehört? Nein? Da ist Ihnen ein großer Genuß entgangen! Die Schmettelleder singt mir keiner nach. Täglich schreibt man mir das. Tugend von Liebesbriefen kriegt ich schon zum ersten Frühstück. Und wenn ich all die Locken waschen würde, um die man mich bittet, hätte ich überhaupt

keine Haare mehr.“ Dabei fuhr er mit der Hand über seinen Scheitel, der bedenklich gelichtet war — leider schon, wie Frau Tilde bedauernd feststellte.

Albert Schumann stellte allerlei Fragen.

„Aee, nee, mein Lieber, aus der Schule möchte ich doch nicht plaudern, sonst hätte ich jeden Tag eine Duelleforderung auf dem Hals! Nur das eine: Prinzessin Anita schreibt mir sehr zärtliche Briefe — und diesen Ring hier hat sie mir dediziert.“ Dabei streckte er Frau Tilde seine Rechte hin, die mit Brillantringen überladen war (von den Eingeweihten leibweise überlassen). Und mit Entsetzen mußte sie sehen, daß die Fingerringel des berühmten Gastes nicht einwandfrei sauber waren. Heimlich beobachtete sie ihn, während er zu ihrem Manne von seinen Erfolgen bei den Frauen sprach, dabei eine Handvoll Briefe aus seiner Brieftasche nehmend und sie mit lautem Lachen in der Luft schwenkend. Ein eigenes Gefühl beschlich Mathilde, eine solche Art der Unterhaltung war ihr neu, und sie wunderte sich eigentlich darüber, daß ihr Mann so bereitwillig darauf einging.

Sie hat zu Tische.

Die Suppe wurde aufgetragen; laut schlürpfend hatte der Tenor sie schon verzehrt, ehe die anderen kaum angefangen hatten, zu essen. Und als das Mädchen den Fisch hereinbrachte, legte er sich nach längerem Herumsuchen gleich zwei Stücke auf seinen Teller, und zwar die beiden köpffähigsten des Karpfens — zu Tildes Bestürzung, da sie wußte, wie gern ihr Mann den Karpfenkopf aß.

Er bediente sich dazu mit Wein; zwei Gläser schürzte er hinunter, ehe er den Fisch mit dem Messer bearbeitete. Mit vollen Backen laute er, spuckte die Kräten auf den Teller und sprach dabei. Er lobte die Schönheit einer Kollegin — die Steigerwald ist ein göttliches Weib. Sie erinnert an Rubensche Frauengestalten! Sie hat glücklicherweise gar nichts gemein mit den schmächtigen,

modernen Frauengestalten, denen ich nicht den geringsten Geschmack abgewinnen kann!“

Mit heimlichem Ingrimm hörte das die hübsche junge Frau, die bisher so stolz auf ihre mädchenhafte Schlantheit gewesen war — und die Dame, von der Renard schwärmte, wog mindestens zwei Zentner!

Jetzt wurde die knusperig gebratene Gans heringebracht, die Doktor Wahr geschickt tranchierte.

„Mein Gott, was hat der Mensch für einen Appetit!“ dachte Tilde entsetzt, als sie sah, wieviel und welche Stücke er sich auf den Teller packte. Und wie er dann aß — wie ein Bettler, der acht Tage nichts Warmes in den Leib bekommen hatte — so wahllos schlang er die Bissen hinein, den Kopf tief auf den Teller geneigt, die Ellenbogen mit abgepreizt. Man sprach vom Theater. An den Kollegen ließ Renard nichts Gutes — nur er — er strahlte — die anderen waren nichts!

Tilde meinte, Begeisterung müsse ihn doch erfüllen, wenn er auf der Bühne stehe und er gleichsam dem Alltag entrückt sei.

Verblüfft sah er sie an. Dann lachte er — ein blödes Lachen, wie sie bei sich feststellte. — „Aee, Gnädigste! Die Hauptsache ist hier — Pinke, Pinke“ — er machte die Geberde des Geldzählens — „und welchen Eindruck man aufs Publikum schindet, ob man gut bei Stimme ist, ob die Perücke und die Trikots gut sitzen. Man muß gerade genug auf den Dirigenten und den Souffleur achten — da hat man nicht noch Zeit, an etwas anderes zu denken — das ist Geschäft wie jedes andere.“

„Das sollte man aber nicht glauben, wenn man Sie mit so viel Gefühl singen hört! Nicht wahr, Sie machen uns nachher die Freude und singen — vielleicht „Winterstürme“ oder das Preislied aus den „Meisteringern“. Als Walter Stolzling hab' ich Sie noch nicht gehört —“, schließlich, fast zaghaft kam sie mit dieser Bitte heraus.

Amtstätigkeit von 36 auf 82 Millionen Mark, die Einnahmen erhöhten sich von 4 auf 17 Millionen. Während die Kolonie 1906 eine Eisenbahn von 330 Kilometern Länge besaß, hatte sie 1912 bereits 1600 Kilometer Länge. Seinem tatkräftigen Eingreifen ist vor allem die soeben vollzogene Heranführung der Tanganjikabahn an den langgestreckten Tanganjikasee zu danken. Auch schuf die günstige wirtschaftliche Entwicklung während der Amtszeit des Freiherrn v. Rechenberg die finanzielle Grundlage dafür, daß dem Reichstage jetzt neue Bahnvorlagen zugehen konnten mit einer Gesamtlänge von 570 Kilometern, deren Kosten das Schutzgebiet aus eigener Kraft tragen kann.

W. O. Die deutsch-ostafrikanische Zanderbevölkerung. Seit langer Zeit ist von amtlicher Stelle wieder einmal eine Zählung unserer deutsch-ostafrikanischen Zander veröffentlicht worden, deren Ergebnis in dem soeben erschienenen Jahresbericht zur Veröffentlichung gelangt. 8784 Zander leben in unserem Schutzgebiet, wovon 3775 Männer sind. Die Mehrzahl hält sich natürlich in Dar-es-Salam (2803) und in Tanga (1385) auf, aber auch in Ruanda haben sich schon 62 von diesen Vriaten eingekauft, in Urundi 24, in Udjidi 118, in Ruansa gar 571. An sonstigen Vriaten nähert die Kolonie 72; die Zahl der Araber, Belutschen, Hadramanten beträgt 4101, die der sonstigen Afrikaner (Sudanesen, Somalis, Madagassen) wird mit 1941 angegeben, so daß mitsamt der Mischlingsbevölkerung als Endziffer für die farbige nichteingeborene Bevölkerung 15 500 herauskommt, d. h. ungefähr das Dreifache der mit 5336 gezählten weißen Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. Februar 1914.

Haushaltsplan für 1914. Der Magistrat hat gestern den vorliegenden Entwurf beraten. Nach dem Ergebnis dieser Beratung wird es voraussichtlich glücken, auch in diesem Jahre ohne Steuererhöhung durchzukommen. Allerdings müßten dabei noch eine Anzahl Wünsche zurückerufen, da deren Zahl zurzeit noch groß ist und deshalb nur das Notwendigste berücksichtigt werden kann.

Kanalisation. Nach unseren Feststellungen sind jetzt sämtliche Besitzungen an die Kanalisation angeschlossen.

Neubau. Der Verein Rheinlandloge in Köln läßt auf den von ihm erworbenen Grundstücken neben der Arenbergerstraße einen Neubau errichten zur Unterbringung der alljährlich eintreffenden Ferienkolonisten.

Steuer-Erhöhung. Es sei darauf hingewiesen, daß der Hebetermin für die Staats- und Gemeindeabgaben des I. Quartals am 14. d. Mts. abläuft und darauf alsbald das Mahdverfahren beginnen muß.

Der M. G. V. „Arndt“ hat beschlossen, seiner diesjährigen Fastnachtsfeierlichkeit am Fastnachtsonntag den Charakter eines Winzerfestes zu geben. Die Vorbereitungen zu demselben sind im Gange, auch gelangt unter anderem ein kunstvoller Winzertanz zur Aufführung, der von 16 Personen, 8 Damen und 8 Herren, ausgeführt wird. Die sämtlichen Flößchen Lokalitäten werden dem Sinne des Festes entsprechend dekoriert, um auch so der Veranstaltung einen naturgetreuen Charakter zu verleihen. So verspricht auch die diesjährige Fastnachtsfeierlichkeit des „Arndt“ wieder in allen seinen Teilen eine glänzende zu werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. Februar 1914.

Stenographenverein Gabelsberger. Der 125. Geburtstag des Erfinders der deutschen Kurzschrift, Franz Kaver Gabelsberger, wurde auch vom hiesigen Stenographenverein „Gabelsberger“ in Gemeinschaft mit dem Nachbarverein Holzappel am Montagabend im kleinen Saale des „Hof von Holland“ feierlich begangen. Nach gemeinsam gesungenem Beethelied schilderte der 1. Vorsitzende des Diezer Vereins, Herr W. Jmig den Lebensgang des großen Erfinders und die Entstehung seines bedeutenden Werkes, das grundlegend für alle späteren Systeme geworden ist. Ein von Damen des Vereins gestelltes lebendes Bild fand lauten Beifall. Die nun folgenden Darbietungen waren vorwiegend musikalische. Fräulein E. Zimmermann Holzappel erfreute die Anwesenden durch ihr vollendetes Violinpiel, zu dem Frau E. Jmig die Klavierbegleitung übernommen hatte. Fräulein M. Haendel zeigte sich als Meisterin auf dem Klavier; ihr künstlerischer Vortrag fand lebhaften Anklang. Sehr ansprechend sang dann Herr S. Niedesfel zu Klavier und später zur Gitarre. Es folgten heitere Vorträge mancherlei Art, bis die rührige Tätigkeit des Mitgliedes Herrn Gölner für ein flottes Tänzen sorgte. So verlief die Feier in schönster Weise, und wird dieselbe den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Mit einer impertinenten Ausdruck sah er sie an, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und fuhr mit dem Handrücken über seinen fettglänzenden Mund: „Ich bedauere sehr, meine Gnädigste, diesen begreiflichen Wunsch nicht erfüllen zu können; doch ich muß meine Stimme schonen. Außerdem ist es ganz gegen meinem Prinzip“ (sawohl, so sagte er, — gegen meinem Prinzip), „so als „Beatenbarde“ aufzutreten — auch gegen die Bitten der Prinzessin Anita bin ich standhaft geblieben.“

„Um so weniger brauchen Sie mir Beachtung zu zollen. Es tut mir leid, Sie mit meiner Bitte belästigt zu haben!“ entgegnete sie herb. Tränen brannten in ihren Augen. War das denn möglich, daß man ihr das zu bieten gewagt hatte — in ihrem Hause, an ihrem Tische! Und unbegreiflich erschien ihr, daß ihr Gatte die Taktlosigkeit dieses Menschen gar nicht bemerkte, sondern angeregt und liebenswürdig mit ihm plauderte.

(Schluß folgt.)

a Einführung der Elektrizität. Die Firma Friedr. Diederichs & Co. m. b. H. Siegen ist mit der Anlage des Orts-Netzes soweit fertig. Wenn den Arbeiten der A. E. G. nicht durch verschiedene Störungen, wie Kälte etc. Aufenthalt geboten gewesen wäre, hätte die Stromlieferung in diesen Tagen erfolgen können. Hoffentlich bewahrt sich doch das zur Zeit umgehende Gerücht, daß die Einschaltung des Stromes doch in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Eingefandt.

Diez, den 10. Februar 1914.

Würde das Pichtspieltheater Diez das mit dem Nobelpreis für Literatur gekrönte großartige Schauspiel: „Quo vadis?“ auch hier in Diez einmal vorführen lassen, nachdem es fast überall mit großem Erfolge gegeben worden ist?

Mehrere Kinobesucher,

Der Fürst von Albanien.

Die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm von Wied, des Neffen der Königin Elisabeth von Rumänien, in Albanien, die aus finanziellen Gründen auf Schwierigkeiten zu stoßen schien, ist nunmehr entschieden. Die Rücksprachen, die der künftige Fürst in Rom und in Wien in dieser Woche nimmt, bedeuten zugleich die endgültige Zustimmung der beiden in Albanien am meisten interessierten Großmächte, denen auch in der Hauptsache die Errichtung des Fürstentums zu verdanken ist. Ob die Erfahrungen, die der neue Fürst in seinem eigenartigen Lande gewinnt, in hohen Freuden oder in tiefer Ermüdung gipfeln werden, weiß niemand, jedenfalls wird es ihm an Arbeit nicht mangeln. Er wird das vierte Staatsoberhaupt aus germanischem Blute auf der Balkanhalbinsel sein. Daß diese Stammeseinheit freilich nicht vor herben Konflikten schützt, hat der zweite Balkankrieg genügend bewiesen.

Verlockend ist der Reiz, der Entwicklung Albaniens sein Leben zu widmen, gerade nicht; das hat der Prinz von Wied vorher gewußt, und wenn er trotzdem seine Kandidatur aufrecht erhält, so spricht das für seine Arbeitsfreudigkeit. Kein anderer Balkanfürst hat wohl eine so schwere Aufgabe gehabt, wie die es ist, die in Albanien herrscht. Denn es war doch in allen Staaten, mochte das Gewerbe auch noch so sehr darniederliegen, wenigstens in der Landwirtschaft eine Quelle wirtschaftlichen Wohlstandes vorhanden; aber in Albanien fehlt selbst diese. Der Durchschnitts-Albanese erachtet allein das Waffenhandwerk als seiner würdig und überläßt die Bodenarbeit den hartgeplagten Frauen. So ist es denn kein Wunder, daß das Land selbst bitter arm ist, nur einige Großgrundbesitzer sind als reich zu bezeichnen.

Die Albanesen sind die letzte Nationalität, die von der türkischen Herrschaft befreit ist und nun einen eigenen Staat bilden soll. Die Jahrzehnte sind ausgefüllt gewesen mit Aufständen gegen den Sultan, der in dem wildgebirgigen Lande sich niemals recht als Herr behaupten konnte, und mit Raufereien gegen die benachbarten Montenegriner, die der christliche, wie der türkische Albanese als seine Todesfeinde betrachtet. Zu diesem alten Nationalfeind kommt nun noch ein neuer in den Griechen, die durch ihre Eroberungen im letzten Kriege die Nachbarn von Albanien geworden sind und dem neuen Fürstentum bei weitem nicht alles Gebiet gönnen wollen, das ihm von den Großmächten zugesprochen ist. Wie lange der Friede an den Grenzen dauern wird, bleibt daher abzuwarten; vorläufig kann ja der Fürst auf den Schutz der großen Mächte rechnen.

Italien und Oesterreich-Ungarn haben die Gründung des Fürstentums Albanien durchgesetzt, um die direkte oder indirekte Etablierung der russischen Macht an dieser Küste, die sie als ihre Interessensphäre betrachteten, zu verhindern. Denn ob das Gebiet nun Serbien oder Griechenland überlassen oder zwischen beiden geteilt wurde, immer war mit dem russischen Einfluß zu rechnen. Am nächsten kann der neue Fürst seitens Italiens etwa notwendige Hilfe haben, der Seeweg von dort nach seiner neuen Hauptstadt Durazzo ist bald zurückgelegt. Wir haben alle Teilnahme für die künftige Wirksamkeit des Mitgliedes eines deutschen Fürstentums in jenem noch ziemlich sagenhaften Lande, doch kann sich natürlich das Reich nicht als solches engagieren. Der Prinz von Wied geht für eigene Rechnung und Gefahr.

Trotz des eigenartigen albanischen Charakters hat der Fürst mit persönlichen Gefahren, etwa mit einem Verrat, wie er dem Fürsten Alexander Battenberg in Bulgarien zuteil wurde, wohl kaum zu rechnen. Die Politik ist heute nicht mehr so romantisch wie einst, sondern sehr nüchtern. Das schließt freilich herbe Enttäuschungen nicht aus.

Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser und die Deutsche Evangelische Missions-Hilfe. Durch Kabinettsorder hat der Kaiser die Errichtung der unter seinem Protektorat stehenden Stiftung „Deutsche Evangelische Missions-Hilfe“ genehmigt, wodurch diese rechtsbeständig geworden ist. Die Stiftung verfolgt den Zweck, das durch die Nationalspende zum Kaiserjubiläum im deutschen Volke geweckte Interesse am evangelischen Missionsgedanken dauernd wachzuhalten.

Wie Japaner leben. Gleich den Chinesen zeichnen sich auch die minder bemittelten Japaner durch außerordentliche Genügsamkeit aus. Eine Schüssel von Bohnenhälften, die bei der Bereitung von Bohnentafel übrig bleiben und an denen noch mehligte Bestandteile haften, werden laut „Voss. Btg.“ mit etwas Bohnensaure und Zucker gekocht und genügen dem Japaner als Mahlzeit; zu ihrer Beschaffung bedarf er nur zwei Pfennige nach unserem Gelde. Für zwei Pfennige gibt es auch noch einen Fischkopf, der gekocht etwas Suppe liefert, mit denen die Bohnenhälften angerichtet werden. Der Zweipfenniger spielt im Leben des Japaners eine große Rolle, um ihn ersetzt er noch eine ganze Reihe von Lebensmitteln, die für ihn eine Tagesmahlzeit bilden. Und das geschieht in dem zur

Großmacht gewordenen Japan, und zwar nicht nur in den Armeestädten, sondern auch im Mittelstand, bis in den bescheidensten Mittelstand hinein.

* **Unserer Kleidung.** Man ist längst von der verbreiteten Ansicht abgekommen, daß die Kleidung lediglich ein Mittel sei, unseren Körper gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Wenn auch dieser Schutz bei der Wahl der Tracht mitspricht, so ist er doch nicht der einzige, auch nicht der hauptsächlichste Umstand, der die Menschen und bei der Bekleidung bestimmt. In erster Linie geht die Kleidung dem Bedürfnis des Schmuckes und damit des Schönheitsgefühls, also einem ästhetischen Empfinden. Selbst wir doch überall, daß sie als Tracht über eine einfache Körperbedeckung hinausgeht. Man hat den Ruh bei der Kleidung in puritanischem Bestreben verurteilen wollen und die Naturlehr zur Natur gepredigt. Das ist einseitiges Verbot, das von vornherein erfolg- und aussichtslos ist, denn der Mensch will nun einmal Schönheit, und es bietet ihm doch die Natur selbst in Hülle und Fülle, schon allein in dem Reichtum ihrer Farben, Schönheit dar. Die Freude, die das Auge an dem Anblick einer schönen Tracht genießt, ist ja auch keineswegs etwas Verwerfliches, vorausgesetzt, daß nicht die niedrige Einlichkeit dadurch geweckt wird. Eine volle Rückkehr zur Natur würde schließlich bedeuten, daß wir uns in ein Trübsalstecken, und ob dann die anderen Zwecke der Kleidung: Schutz und Befriedigung des Schamgefühls, zu ihrem Recht kämen, bliebe dahingestellt. Man hat die Kleidung nicht als passend als ein Märchen bezeichnet, das die Phantasie an den Körper weht. Ein Märchen ist aber nicht Natur. Allerdings darf es nicht wider die Natur laufen. In allem, was der Mensch tut oder denkt, muß er nach der einen oder anderen Seite die Grenzen beobachten und achten. Wenn uns in dem Märchen vom Rotkäppchen berichtet wird, daß die Wolf die Großmutter frisst, ohne daß beide beschädigt werden, so ist das gerade weit genug gegangen, nach Urteil mancher schon zu weit; wenn aber ein Märchendichter etwa erzählt hätte, daß ein Frosch einen Bären verschluckt habe, würden wir dies abgeschmackt und albern finden und es davon abwenden. So soll auch die Kleidung nicht unnatürlich sein, vor allem nicht eine Verkrüppelung des Körpers oder eine Beeinträchtigung seiner Funktionen herbeiführen. In dieser Hinsicht kommt der Frauwelt eine edle Aufgabe zu, die sie durch Erziehung des aufwachsenden Geschlechtes sowie wie durch Beeinflussung moderner Zeitgenossen und Vorbildern zu erfüllen bestrebt sein mögen.

Neues aus aller Welt.

In der Kolonie Horstmar bei Dortmund kam gestern morgen gegen 5 Uhr zwischen jungen Burchen, von einer Feindschaft heimkehrten, zu einer blutigen Schlägerei. Der 19-jährige Bergmann Meier wurde getötet, der Bergmann Kotte erlitt schwere Verletzungen. Als der Tat dringend verdächtig wurden Verpleute in Haft genommen.

Eine furchtbare Bluttat beging der in einem Saarbrücker Meierei beschäftigte Schreiber Weiß, ein Mann im Alter von 28 Jahren. Er erschoss seine Frau, sein dreijähriges Kind, seine Schwiegermutter und legte dann Hand an sich selbst. Das Motiv der Bluttat bildeten gekrümmte Familienverhältnisse.

In Horst im Kreise Neustadt am Rügenberge wurden drei Kinder beim Spielen von einem Flügel einer Windmühle erfasst. Sie erlitten schwere Schädelfraktur und wurden dem städtischen Krankenhaus in Hannover zugeführt. Das jüngste drei Jahre alte Kind ist im Zustand seiner beiden Geschwister ist sehr ernst.

Zu Brüssel brach in der Menagerie Hagenbeck auf einem freien Plage ein Königstiger aus. Es entstand eine Panik, denn das Tier rannte in ein Zigarrengeschäft, wo die Inhaberin gerade hinter dem Ladentisch beschäftigt war. Sie schloß sich schnell in ein Hinterzimmer ein. Der Königstiger wurde darauf von den nachstürmenden Tierwärtern gefangen und in einen bereitstehenden Käfig befördert.

Im Verlaufe eines Streites, der zwischen Gabelsberger Burchen und Zigeunern ausgebrochen war, wurde ein Passant von einem Zigeuner niedergestochen. Nach zwei der in den Streit verwickelten Burchen erhielten Schüsse und wurden schwer verletzt. Die streitlustigen Zigeuner wurden verhaftet.

In Graz langte die Nachricht an, daß der „Bauernschred“ auf der Westseite der Koralpe auf dem Pragerkogel von einem Abmonter Stiftingsjäger erlegt worden sei. Es soll sich um einen Puma (Silberlöwe) handeln.

Im Gefängnis von Phao-Peng in Kambodscha brach eine Meuterei aus. An 800 eingeborene Gefangene überfielen die Wächter und suchten sie zu ermorden. Diese machten von ihren Feuerwaffen Gebrauch und töteten mehrere Gefangene.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmsr Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Kleinanzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Gms.

Nr. 35

Diez, Mittwoch den 11. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

I. 1388.

Diez, den 6. Februar 1914.

An die Ortspolizeibehörden

in Diez, Altdiez, Null, Balduinstein, Berghausen, Birkenbach, Burgschwalbach, Charlottenberg, Dörnberg, Eppenrod, Frendiez, Flacht, Hambach, Hahnstätten, Heistenbach, Hirschberg, Holzheim, Holzappel, Horhausen, Jfelbach, Kaltenholzhausen, Gückingen, Langenscheid, Lohrheim, Madershausen, Negbach, Niederneifen, Oberneifen und Schiesheim.

Mit Bezug auf die Kreispolizeiverordnung vom 14. Jan. d. Js. (Kreisblatt Nr. 12), betreffend Beseitigung von Tierkadavern, weise ich die Ortspolizeibehörden an, stets die unschädliche Beseitigung von Tieren oder Tierteilen, die bei der Fleischschau beanstandet worden sind, in der Tierkörperverwertungsanstalt in Limburg anzuordnen.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

G.-Nr. II. 1024.

Diez, den 10. Februar 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Null, Dienethal, Gerold, Hümburg, Neckenroth, Sulzbach und Weinähr.

Betrifft die Freistellung der Lehrpersonen von der Krankenversicherung.

Die in meinem Ausschreiben in Nr. 16 und Nr. 30 des diesjährigen Kreisblattes geforderten Beschlüsse sind umgehend einzusenden.

Der Landrat.
J. U.
Freiherr von Nagel, Reg.-Aff.

I. 1134.

Diez, den 9. Februar 1914.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1914 erteilten Jagdscheine.

Jahresjagdscheine.

Hirschberger, Karl, Landwirt, Altdiez.

Der Königl. Landrat.

J. U.:

Freiherr von Nagel, Reg.-Aff.

I 1059.

Diez, den 3. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Die amtliche Ausgabe der „Jahresberichte der Königlich Preussischen Regierungs- und Gewerbeverträge und Vergewerben für 1913“ wird Ende März d. J. in der Reichsdruckerei fertiggestellt werden.

Für ihren Bezug ist folgendes zu beachten:

1. Die Direktion der Reichsdruckerei wird die bis spätestens zum 28. Februar d. Js. unmittelbar bei ihr im voraus bestellten Abdruck des Werkes zu einem Vorzugspreise ablassen, der auf 2,75 Mark für einen broschierten Abdruck und auf 3,25 Mark für einen in Ganzleinen gebundenen Abdruck festgesetzt ist. Die Kosten für Verpackung und Abendung trägt die Reichsdruckerei, die Portokosten der Sendungen müssen die Besteller tragen.

Der besonders niedrige Vorzugspreis kann nur für die Bestellungen gewährt werden, die bei der Direktion der Reichsdruckerei, Berlin, SW. 68, Drantienstraße 91, bis zum 28. Februar d. Js. tatsächlich eingehen. Bei der Bestellung ist anzugeben, ob broschierte oder gebundene Abdrücke des Werkes gewünscht werden. Die Kosten sind alsbald nach Empfang des Werkes an die Kasse der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68, Drantienstraße 91, unter Angabe des Kassenzzeichens zu zahlen.

2. Alle nach dem 28. Februar d. Js. eingehenden Bestellungen werden, wenn etwas anderes im Bestellschreiben nicht ausdrücklich gesagt wird, dem H. von Dederjahn Verlag, Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 56, der den buchhändlerischen Vertrieb des Werkes übernommen hat, zur Erledigung überwiesen werden. Für die Ausführung solcher Bestellungen, wie für alle Lieferungen im Wege des Buchhandels, ist außer den etwaigen Portokosten der Ladenpreis von 5,25 Mark für einen broschierten und 5,75 Mark für einen gebundenen Abdruck zu zahlen.

Die Jahresberichte werden wiederum Mitteilungen über die praktische Handhabung der Arbeiterschutzgesetzgebung, Vorschläge für die Unfallverhütung und die Bekämpfung ge-

werblicher Krankheiten, die durch Beschreibungen und Skizzen näher erläutert sind, und Mitteilungen aus dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen enthalten, die auch in weiteren Kreisen Interesse finden dürften. Eingehender werden diesmal folgende Gegenstände behandelt werden:

1. die Geldstrafen auf Grund der Arbeitsordnungen,
2. die Arbeitszeit und Überarbeit in der Großmaschinenindustrie,
3. die Sitzgelegenheiten für Arbeiterinnen,
4. die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in Bäckereien,
5. die Fußböden der Arbeitsräume unter Berücksichtigung der Anforderungen in § 120a Abs. 1 der Gewerbeordnung,
6. die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in den Bergwerksbetrieben und in den Steinbrüchen usw., in denen mechanisch betriebene Gesteinsbohrmaschinen betrieben werden,
7. die Wohnungen der Arbeiter.

Ich mache auf das Wert aufmerksam.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: **Von der Bahn**, 10. Febr. Ein Leser schreibt der Köln. Ztg.: Ein wohlwollendes Geschick hatte mich wieder für einige Tage in das liebliche Lahntal geführt; ich war durch die stillen winkligen Straßen der ehemals freien Reichsstadt Wetzlar geschlendert, der Stadt der Leiden des jungen Werther, und traf gegen Abend über Weilburg in der Bischofsstadt Limburg ein. Ich benutzte die Zeit der Dämmerung zu einem Spaziergang durch die ehrwürdige Stadt und gab mich ganz der heimeligen Stimmung hin, die mich beim Anblick dieser alten winkligen Häuser mit vorspringenden Erkern und Türmchen und frommen Hausinschriften schon immer gefangen nahm. Da gewahrte ich an einer Laterne, die ein langer schmiedeeiserner Arm über die Straße hielt, die Aufschrift „Altdutsche Bierstube“. Ausgezeichnet, dachte ich, in diese Umgebung gehört eine altdutsche Bierstube mit ihrer trauten Behaglichkeit und destigen Verbheit, wo deutsche Männer bei gutem deutschen Trunk und gutem deutschen Wort gern ein paar Stunden weilen. Aber, was ist das? In den beiden Flügeln der Eingangstür stand mit etwa zehn Zentimeter großen Buchstaben: „Entrée, Entrée.“ Ich bin ekkenden Schrittes nach meinem Hotel gegangen und habe andern tags den ersten Frühzug zur Weiterreise benutzt.

!:: **Aus Nassau**, 9. Februar. Der diesjährige nassauische Städtetag findet am 13. und 14. Juni in Et. Goarshausen statt.

!:: **Nagelubogen**, 10. Febr. Das am vergangenen Sonntag von dem hiesigen Gesangverein veranstaltete Konzert mit anschließendem Balle nahm einen vorzüglichen Verlauf. Nach der Eröffnungsansprache des Dirigenten, Herrn Amtsgerichtssekretärs Arthelm, wechselten Duette, Terzette, Quartette und Chorvorträge, bei welchen letzteren man die reine Textausprache, ein gutes musikalisches Verständnis und einen regen Eifer der unter der umsichtigen Leitung des Dirigenten alles aus sich herausgebenden Sängerschar beobachten konnte, in so bunter Reihenfolge und eine derart gemüthliche Stimmung verbreitend ab, daß selbst die „ältesten Leute“ sich nicht erinnern konnten, jemals einen so vergnügten Abend verlebt zu haben. Recht naturgetreu zeigte Fr. Dr. med. Schick unter Assistenten ihres in solchen Dingen mehr erfahrenen Diensthofen — Fr. Struth — wie man herzkranken Mädels durch ein äußerst einfaches Hausmittel kuriert. Ein Schlagertanzen war die fidele Gerichtsfeier. Die Leistungen des aus Lindenau gebürtigen „Verbrechers“ Müller und des selbst in der Sitzung abstinenter Gerichtsdiener Meß waren nicht minder gut als die des hohen Herrn „Gerichtshofs“. Fr. Zimmt und Fr. Mehl als schicke kleine Diensthofen beschränkten sich recht humoristisch über ihre Herrschaften. Die vier Flottenmädels — Fr. Mehl, Schneidewind, Stein, Meß — konnten nicht nur das Herz eines Flottenjungen, sondern auch das einer Landratte höher schlagen lassen. Fr. Meß sang und spielte ferner in der „Blumentagszeremonie“ so entzückend, daß die Eroberung eines so feinen Kavalliers wie des Dirigenten beinahe selbstverständlich erschien. „Wie

es gemacht wird“ zeigten an verschiedenen Beispielen sehr drastisch die Herren Karl Hofmann und Zimmt; letzterer erwies sich auch als guter „Otto Reutter-Darsteller“. Zwei blau und braun geschlagene Pantoffelhelden — Herren Heuser und Meß — erweckten — schwer begreiflich — das Mitgefühl aller anwesenden Damen. Auch die humoristischen Gestalten der Herren Müller, Gg. Hofmann und Meß trugen zur allgemeinen Erheiterung wesentlich bei. Recht gut machten ihre Sache ferner die beiden fidele Schneider Fips und Faps. Das herzerweichendste — es blieb tatsächlich kein Auge trocken — war aber der Abschied Fritzens — Herr Friedleben — von seiner Liebe — Fr. Schick. In der urkomischsten Weise wurden die Gefühle, welche einen heldenhaften Vaterlandsverteidiger beim Abschied beschleichen, offenbart. Im übrigen hat Herr Friedleben sich auch diesmal als Intendant des Gesangsvereins die größten Verdienste um das Klappen der einzelnen Vorträge erworben. Auch den übrigen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Wenn die letzten der fröhlichen Runde ihre heimatlichen Penaten aufsuchten, darüber schweigt des Sängers Pöflichkeit.

!:: **Schaumburg**, 11. Febr. Dem Schloßamtmann Meuser zu Schaumburg wurde der Waldeckische Verdienstorden verliehen. — Herr Meuser, der sich zur Zeit wegen Krankheit auf Urlaub befindet, wird durch Herrn Nebierförster Becker aus Arolsen vertreten.

!:: **Limburg**, 10. Febr. Gestern abend wurden die Mannschaften des am Bahnhof stationierten Hilfszuges zum ersten Mal durch ein neues Signal alarmiert. Während bisher die Alarmierung durch eine elektrische Klingelanlage erfolgte, soll die Mannschaft des Zuges in Zukunft durch ein Lokomotiven-Signal zusammengerufen werden. Das Signal wird von sämtlichen unter Dampf stehenden Lokomotiven aufgenommen werden und von jeder Maschine in Zwischenpausen von fünf Minuten dreimal wiederholt werden. Bei der gestrigen Probealarmierung, die um 1/2 10 Uhr abends auf Veranlassung des Herrn Regierungsbaumeisters Reutener erfolgte, hat sich die neue Methode vorzüglich bewährt. Innerhalb weniger Minuten waren sämtliche Mannschaften sowie der Bahnarzt Herr Sanitätsrat Dr. med. Diefenbach zur Stelle.

!:: **Limburg**, 10. Febr. Wie im ganzen Deutschen Reiche so macht sich jetzt auch in der Stadt Limburg der Geburtenrückgang bemerkbar. Besonders stark zeigt sich der Rückgang in den beiden letzten Jahren. Während von 1901 bis 1907 durchschnittlich 250 Geburten jährlich hier vorkamen, hatten wir 1908: 281, 1912: 214 und 1913 nur 194 Geburten zu verzeichnen. Die Differenz zwischen 1908 und 1913 beträgt demnach 87 oder 31 Prozent. Die Eheschließungen bewegen sich in den letzten 15 Jahren ziemlich auf einer Stufe. Eine Zunahme derselben ist nicht zu verzeichnen. Dasselbe kann von den Sterbefällen gesagt werden. Der Geburtenüberschuß gegenüber den Sterbefällen beträgt im Jahre 1913 für Limburg 70, während er z. B. 1908 noch 148 betragen hat.

!:: **Niederlahnstein**, 10. Febr. Der Männer-Gesangverein „Sängerlust“ hat für den diesjährig stattfindenden nationalen Gesangwettbewerb im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung als Festplatz das schön gelegene Fränschen bestimmt. Gleichzeitig sei noch erwähnt, daß Ihre Maj. die Königin von Rumänien gnädigst geruht hat, dem Verein einen Ehrenpreis zu stiften.

!:: **Bingen**, 9. Febr. Auf der Fahrt zu Tal kam gestern der Bahn „Heins“, der sich im Anhang des Schlepplampfers Ernst Bassermann befand, den äußersten Binger Hochbänken zu nahe und ging kurz darauf unter. In den nächsten Tagen soll mit den Hebungsarbeiten begonnen werden. Der Verkehr ist nicht gehemmt.

!:: **Wiesbaden**, 8. Febr. Ein Kirchenbaurecht, der für das ganze ehemalige Kur-Mainzische Gebiet von Interesse ist, wurde dieser Tage von der zweiten Zivilkammer des hiesigen Landgerichts entschieden. Die Klägerin ist die katholische Kirchengemeinde Sindlingen, Beklagte die Zivilgemeinde Sindlingen. Das Klagepetitum geht dahin,

daß die Beklagte verpflichtet werde, den zur katholischen Kirche gehörigen Turm zu unterhalten, auszubessern und eventl. neu zu bauen. Der Kirchturm, welcher von der Kirche getrennt ist, wurde im Jahre 1609 errichtet. Die klagende Kirchengemeinde stützt ihren Anspruch in der Hauptsache darauf, daß der Kirchturm seit Menschengedenken von der Zivilgemeinde unterhalten worden sei, daß sich also eine Observanz gebildet habe, und daß, auch unabhängig davon, im Gebiete des ehemaligen Erzbistums Mainz ein allgemeines Wohnheitsrecht existiere, wonach der Zehnherr den Chor, die Kirchengemeinde das Schiff und die bürgerliche Gemeinde den Kirchturm zu bauen und zu unterhalten habe. Das Gebiet des ehemaligen Bistums Mainz umfaßt neben Höchst den Rheingau, sowie verschiedene hessische und bayerische Gebietsteile. Die Zivilgemeinde bestreitet sowohl das Wohnheitsrecht wie daß sich eine servitutartige Observanz speziell in Sindlingen gebildet habe und beruft sich bezüglich der Observanz namentlich darauf, es stehe nicht fest, daß der Kirchturm während der Zeitperiode, in der sie ihn unterhalten habe, Eigentum der Kirchengemeinde gewesen sei. Nach dem Brandkataster vielmehr sei Eigentümer die Zivilgemeinde. Aus diesem Grunde könne daraus, daß diese den Turm unterhalten habe, nicht gegen die Zivilgemeinde gefolgert werden. Dem gegenüber beruft sich die, durch Rechtsanwalt Dr. Veres vertretene Kirchengemeinde auf Aufzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert, sowie auf Stockbucheinträge, wonach der Turm als Eigentum der Kirchengemeinde zu betrachten sei. Lediglich die Glocken und die Turmuhr, behauptet sie, seien Eigentum der Zivilgemeinde gewesen. Dafür, daß die Baulast bezüglich des Kirchturms der Zivilgemeinde obgelegen, habe diese die Glocken auch zu gewissen Gemeindezwecken benutzen dürfen, zum Beispiel zum Brandläuten, zum Bekanntgeben von Versteigerungs- und Verpachtungsterminen der Gemeinde, für das Schülläuten und auch für das We-Maria-Läuten, welsch letzteres ehedem einen weltlichen Charakter gehabt habe. Aus der Tatsache, daß die Kirchengemeinde den Turm stets im Besitz gehabt habe, folge nach gemeinem Rechte ohne weiteres die Vermutung, daß er ihr Eigentum sei und die Zivilgemeinde habe eventl. die Beweispflicht für das Gegenteil. Diesen Beweis aber könne sie nicht erbringen. Das Landgericht schloß sich dieser Ansicht des Vertreters der klagenden Kirchengemeinde an. Es erklärte auch den Beweis dafür, daß die Zivilgemeinde den Kirchturm seit Menschengedenken unterhalten habe, für erbracht und entschied somit den Prozeß dahin, daß der Zivilgemeinde die Bau- und Unterhaltungspflicht des Kirchturms für alle Zeiten zufalle. — Eine Schutzbehauptung der Zivilgemeinde ging auch dahin, daß die Kirchengemeinde im Jahre 1824 auf ihre Kosten an dem Turm eine neue Tür habe anbringen lassen und daß dadurch ihre Unterhaltungspflicht von ihr selbst anerkannt worden sei. Die Kirchengemeinde aber trat dieser Behauptung entgegen, indem sie erklärte, die Beschädigungen an der Tür seien durch vorgenommene Reparaturarbeiten veranlaßt worden.

!: **Wiesbaden**, 10. Februar. Der gestern verhaftete Artist Walter Stranzfeld (nicht Sturmfeld) aus Berlin, der beschuldigt war, den 53jährigen Privatier August Lipp in der Kettelbeckerstraße dahier mit einem Revolver in die rechte Brustseite geschossen zu haben, wurde gestern abend aus der Haft entlassen, da nicht festzustellen ist, daß Stranzfeld den Schuß abgegeben hat, zumal Lipp sofort nach der Tat selbst anwesenden dritten Personen erklärt hat, den Schuß sich selbst beigebracht zu haben. Lipp ist noch nicht vernehmungsfähig. Lipp hatte sich des Stranzfeld, als dieser beschäftigungslos war, angenommen und auch später für ihn gesorgt. Stranzfeld besuchte ihn oft.

!: **Frankfurt, a. M.**, 9. Febr. Der zum Tod verurteilte Giftmörder Hopp hat ein Gnadengesuch eingereicht, in welchem er in erster Linie um Wiederaufnahme des Verfahrens bittet. Hopp hat bekanntlich behauptet, daß

er zur Zeit des Todes seiner ersten Frau noch keine Bazillen befaßt habe.

!: **Brombach** (Taunus), 10. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Rod am Berg während des Segens der Masten für die elektrische Leitung. Beim Sprengen eines Loches, und zwar mit Dynamitpatronen, waren die Gebrüder Nidel von hier tätig. Als die Explosion erfolgte, sprang Karl Nidel in das Loch, in der Meinung, beide Schüsse seien zu gleicher Zeit losgegangen. In demselben Moment explodierte der zweite Schuß und schleuderte Nidel aus der Grube. Der bedenklich Verletzte wurde sofort nach Homburg in das Krankenhaus gebracht. Der Bruder wurde leicht im Gesicht verletzt.

!: **Gießen**, 10. Febr. In der Sitzung des Provinziallandtags der Provinz Oberhessen wurde mitgeteilt, daß der Voranschlag für die Ueberlandzentrale der Provinz um 1 265 000 Mark überschritten worden ist. Die Nachforderung wurde nach längerer Verhandlung bewilligt.

Kreis-Lichtbilder-Apparat.

Zur Erleichterung und weiteren Ausbreitung der Jugenpflege im Kreise durch Lichtbilder-Vorträge hat der Kreis-Anschuß auf Anregung des Jugendschutz-Ausschusses (Ja) einen Lichtbilder-Apparat mit Lichtquelle von Kreiswegen angeschafft.

Dieser Apparat wird an jedermann, besonders an jeden Verein im Kreise unter folgenden Bedingungen verliehen:

1. Zahlung einer Gebühr von 5 Mark an die Kreis-Kommunalkasse. Für diese Gebühr wird der Apparat mit einem Begleiter sowie das zur Erzeugung der Bilder erforderliche Licht (Acetylenlicht) zur Verfügung gestellt. Der Begleiter bedient den Apparat während des Lichtbildervortrages.
2. Uebernahme des Transportes des Apparates von dem Bahnhof zum Vortragslokal und zurück, sowie der Kosten für Eisenbahnfahrt des Begleiters und der Frachtkosten des Apparates. Falls der Vortragsort keine Bahnstation besitzt, muß für den Transport Fuhrwerk gestellt werden.
3. Stellung von freiem Nachtquartier mit Morgenkaffee für den Begleiter, falls er nicht am Vortragsabend nach Limburg zurückkehren kann.

Anträge auf Entleihung des Kreislichtbilder-Apparates sind mittels Postkarte an das Landratsamt zu richten.

Als Begleiter zur Bedienung des Kreislichtbilder-Apparates sind ausgebildet die Herren Kreiswiesenmeister Schüller und Kreisbautechniker Schlegel.

Wer den Apparat benutzen will, hat sich die für den gewählten Vortrag erforderlichen Bilder (Diapositive) selbst zu besorgen. Solche Bildererien mit gedruckten Vorträgen sind bei verschiedenen Firmen zu haben, in Limburg bei Herrn Photograph Weimer, Neumarkt.

Es empfiehlt sich, sowohl den Kreislichtbilder-Apparat, wie die Bildererien bereits einige Zeit vor dem für den Vortrag bestimmten Tage zu bestellen. Ich bemerke noch, daß der Apparat mit einer elektrischen Lampe versehen ist und daß er in allen Ortschaften, wo bis jetzt elektrisches Licht eingeführt ist, angeschlossen werden kann.

Limburg, den 27. September 1913.

Büchting, Königl. Landrat.

Holzversteigerung.

Samstag, den 14. Februar d. Js., vorm. 11 Uhr

ansangend, kommen im Panröder Gemeindevald, Distr. 14 Daisberg

- 586 rm Buchen-Scheit und Knüppel,
- 85 rm Eichen-Scheit und Knüppel,
- 7095 Stück Buchen-Wellen,
- 585 Stück Eichen-Wellen

zur Versteigerung. Das Holz sitzt gut zur Abfahrt, anschließend an den Weg Panrod-Burgschwalbach.

Panrod, den 8. Februar 1914.

(556)

Der Bürgermeister.
Müller.

Verdingung.

Die zur

Erweiterung der Hochdruckwasserleitung

für die Gemeinde Bergnassau-Scheuern erforderlichen Arbeiten als:

Los I: Umlegung der Rohrleitung,

Los II: Herstellung von Schürftgräben,

sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

**Samstag, den 14. Februar d. J.,
nachmittags 3¹/₂ Uhr**

dem Bürgermeisteramt Bergnassau-Scheuern einzureichen, wofür selbst um genannte Zeit die Eröffnung der Angebote stattfinden wird.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen ebendasselbst aus und können Angebotsformulare von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Diez, den 6. Februar 1914.

**Der Kreisbaumeister.
Michel.**

Holzversteigerung. Oberförsterei Razeneubogen.

Schutzbezirk Bärbach. Dienstag, den 17. Febr. cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Groß in Schönborn. A. Kuchholz. Distr. 53 Kahlplähe, 58 Kringlegraben, 61, 62 Gärtden. Nadelholz: 2856 Derbstg. 29,80 Hdt. Reishstg. B. Brennholz. Distr. 58 Kringlegraben, 61, 62 Gärtden, 63 Grofhetannen, 68 Freienbiezergrenze u. Tot. Eichen: 38 Nm. Scht. u. An. 1220 Wellen. Buchen: 243 Nm. Scht. u. An. 8970 Wellen. Nadelholz: 28 Nm. Scht. u. An. (561)

Stammholzversteigerung.

**Am Freitag, den 13. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr**

anfangend, kommen im Bohler Gemeindevwald, Distr. Hinterziegenkopf

82 Eichenstämme von 93 Festmeter,

darunter Stämme von 2 bis 3,85 Fstm. zur Versteigerung
Bohl, den 9. Februar 1914. 552

**Der Bürgermeister.
Hübel.**

Holzversteigerung.

**Freitag, den 13. Februar d. J.,
mittags 12 Uhr**

kommt im Gemeindevwald Schweighausen, Distrikt Hassel, folgendes Holz zur Versteigerung:

186 Nadelholzstangen 1.—6. Kl., zus. 5,43 fm,

36 Raummeter Scheit- und Knüppelholz und
12830 Wunderwellen.

Schweighausen, den 10. Februar 1914. 568

**Der Bürgermeister.
Hinterwälder.**

Anmeldezettel

zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahutkreis stets vorrätig in der Druckerei des Amtl. Kreisblattes von

H. Chr. Sommer, Bad Ems und Diez.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 18. Februar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Anton Neusch zu Heistenbach. Distr. 265 Schollenberg u. Tot. Eichen: 2 Stämme 1 fm, 24 cm Scht. u. An., Buchen: 248 cm Scht. u. An., 2200 Wellen. Nadelholz: Distr. 22a Hofhed, 32b Spratig, 29 Stämme 8 fm (12—26 cm Durchm.), 250 Stg. 1.—3. Kl., 27 cm Scht. u. An. (563)

Holzversteigerung.

**Freitag, den 13. Februar d. J.,
von 10 Uhr vormittags an,**

werden in hiesigem Gemeindevwald, in den Distrikten Bildeich, Dicheck, Weisstein und Steinwiese:

5 Eichenstämme von 4,75 Festmtr.,
364 Nadelholzstangen 1. Klasse,
455 Nadelholzstangen 2. Klasse,
1536 Nadelholzstangen 3. Klasse,
1110 Nadelholzstangen 4. Klasse,
440 Nadelholzstangen 5. Klasse,
390 Nadelholzstangen 6. Klasse

öffentlich versteigert.

Welschneudorf, den 7. Februar 1914. (549)

**Der Bürgermeister.
Altman.**

Stammholzversteigerung.

**Samstag, den 14. Februar d. J.,
nachmittags 1 Uhr anfangend,**

kommen im Obertiefenbacher Gemeindevwald

Distrikt Himmelswald

9 Lärchenstämme von 30—41 cm Durchm. 15 Festm

11 Lärchenstämme von 21—30 cm Durchm. 6 Festm.

Distrikt Kleinehaide

10 Eichenstämme von 40—65 cm Durchm. 15 Festm.

22 Eichenstämme von 30—40 cm Durchm. 16 Festm.

In verschiedenen Distrikten

14 Tannenstämme 3,50 Festm.

25 Tannenstangen 1. und 2. Klasse,

15 Kiefernstämme 8,95 Festm.

zur Versteigerung.

Obertiefenbach, den 9. Februar 1914. 557

Mayeriner, Bürgermeister.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde Winden verkauft im Wege des schriftlichen Angebots aus Distrikt 20 Lohwäldchen und 26 Eineich in einem Los:

**75 Stück Eichen-Stämme von 58,12 Fstm.,
80—82 cm Durchmesser.**

Interessenten, welche sich den auf hiesiger Bürgermeisterei ausgelegten Verkaufsbedingungen zu unterwerfen haben, wollen ihre Angebote schriftlich, verschlossen, mit entsprechender Aufschrift bis

**Montag, den 16. Februar l. Jahres,
nachmittags 2 Uhr**

bei dem Bürgermeisteramt zu Winden einreichen, wo alsdann gleichzeitig die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Bemerkt sei noch, daß das Holz sehr gut zur Abfahrt nach Bahnstation Nassau lagert.

Winden, den 6. Februar 1914. (522)

**Der Bürgermeister.
Berg.**